



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)**

231 (29.8.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-311828](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-311828)



# HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE  
STADTGEBIET  
MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 4. Fernsprech-Sammelnummer 34 182. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis. - Z. 1. Felder: Stelly, Emil Laub. - Druckerei: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,75 RM monatlich Bestellgeld. - Z. 2. 1. Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Hauptvertriebsstellen: Fritz Kaiser, Berlin; Dr. Alwin Winkler, Berlin; Schriftführer SW 48, Charlottenstr. 82; Dr. H. Reine.

Neue Mannheimer Zeitung  
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HD“ ZUSAMMENGELÖT

## Feindvorstoß in Richtung auf die Marne

Letzter heldenhafter Widerstand in Marseille / Absetzbewegungen im Rhonetal / Abwehrerfolg an der adriatischen Front / Harte Kämpfe beiderseits des Pruth und im ungarischen Grenzraum

Aus dem Führerhauptquartier, 29. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der unteren Seine wurde die Masse unserer Truppen auf das Nordufer des Flusses zurückgekommen. Nachdrängender Feind blieb im Abwehrerfolg liegen. Vorstöße des Gegners aus seinen Brückenköpfen nordwestlich Paris heraus wurden zum Stehen gebracht. Unsere Stützpunkte in der Stadt sind nach tagelangem schweren Kampfe der feindlichen Übermacht erlegen. Ostlich Paris hat der Gegner nennenswert auf breiter Front nach Norden eingedrungen, um über die Linie Chateaux-M.-Chateau Thierry in unsere Südfanke zu stoßen. An der Marne sind heftige Kämpfe mit den feindlichen Vorhuten entbrannt.

Die Besatzung von Marseille leistet im Hafen, auf engem Raum zusammengedrängt, weiterhin tapfer Widerstand. Im Rhonetal setzen sich unsere Truppen befehlsgemäß nach Norden ab. Ein Verband schwerer Kampfflugzeuge führte in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt Melun südöstlich Paris. Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Sicherungsfahrzeuge nach hartem Gefecht mit einem von Zerstörern und Schnellbooten gesicherten Kreuzer ein feindliches Schnellboot. Ein eigenes Boot ging hierbei verloren. Zwei andere wurden beschädigt. Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der südfranzösischen Küste erneut ein feindliches Artillerieschnellboot und ein Bewacher sowie eine kleinere Einheit nicht erkannten Typs versenkt. London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem Feuer der „V 1“.

In Italien setzte der Feind seine starken Angriffe im adriatischen Küstengebiet während des ganzen Tages fort.

konnte aber in vorläufigen Kämpfen nur wenig Boden gewinnen. In Rumänien kämpfen unsere Verbände beiderseits des unteren Pruth weiter gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind. Südwestlich des unteren Sereth fiel Buzau nach hartem Kampf in die Hand der Sowjets. 27 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Im Südteil der Ostkarpaten sind im ungarischen Grenzgebiet heftige Kämpfe deutscher und ungarischer Truppen gegen vordringende sowjetische Kampfgruppen im Gange.

Von den Waldkarpaten bis zum Finischen Meerbusen kam es gestern nur im Weichselrückengebiet westlich Baranow, im Raume westlich Ostrow, nordwestlich Moheln und im Raume von Dorpat zu größeren Kampfhandlungen. In diesen Abschnitten wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen und die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Nur vereinzelt gelang ihnen geringer Bodengewinn.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien und in Ungarn an. Vorstöße feindlicher Jagdflieger richteten sich außerdem gegen westdeutsches Gebiet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Städte im Rheinland und in Westfalen.

Luftverteidigungskräfte schossen 15 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, ab.

Hervorragend bewährte Truppen Aus dem Führerhauptquartier, 29. August. Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

Die 272. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schack hat sich in den Kämpfen ostwärts Caen zum wiederholten Male durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet. Ihrem heldenmütigen Einsatz ist es zu verdanken, daß der Gegner trotz stärkstem Menschen- und Materialeinsatz keine operativen Erfolge erzielen konnte. Die Division zeichnete sich bereits im Juli und August durch ihr tapferes Verhalten aus. In der Abwehrschlacht nordwestlich Baranow hat sich eine Kampfgruppe von Sturmgeschützen und Pionieren unter Führung von Major Behncke durch unerschütterliche Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Im mittleren Frontabschnitt hat sich die Panzerjäger-Abteilung 53 unter Führung von Hauptmann von Ramin bei der Panzerbekämpfung besonders hervorgetan.

## Die Kämpfe in Paris / Von Kriegsberichterstatter Sodewils

Das Stadtbild von Paris wird von Barricaden beherrscht. Die von Kommunisten und linksradikalen Elementen gesteuerte Presse tobte sich in Verleumdungen und Aufforderungen zum Mord aus. Feiglinge, die jahrelang schwiegen oder in laquearer Emigration ihre Tage verbrachten, überließen sich jetzt in solchen Aufforderungen. Alle Blätter der einstigen dritten Republik

sind wieder aus dem Boden geschossen, von der kommunistischen Humanität über den Populaire Léon Blum bis zum rechtgerichteten Figaro. Der Populaire hat die allem Menschentum höhnpredigenden Worte gelassen: „Jedem Franzosen sein Boche!“ Der hinterhältige Überfall von Dachschützen auf deutsche Wehrmachtswagen wird in Wort und Bild als Ruhmesleistung gefeiert.

Auf der Insel de Cite, wo im Justizpalast das Hauptquartier der Widerstandsbewegung aufgeschlagen ist, ringen die Kommunisten mit gemäßigteren nationalistischen Elementen um die innere Herrschaft im sogenannten „provisorischen Rat der Résistance“. Aber die Kommunisten haben sich sehr geschickt der nationalistischen Parole bemächtigt und damit den Elementen der Rechten, insbesondere der Polizei und der kommunistisch eingestellten Garde republikaine, den Wind aus den Segeln genommen.

Die „Franc-tireur-Partisanen“ haben sich restlos durchgesetzt. In den erregten Straßen der Volkreichen, von Barricaden umgebenen Viertel im Osten herrscht eine künstlich aufgepeitschte Jakobinerstimmung, während da, wo die Bürgerschaft wohnt, auf den Champs Elysees alles ausgetrieben ist. Das Grand Palais wurde in scharfem Zupacken deutscher Panzer von einem Widerstandskämpfer gestäubt, aus dem der Kolonnenverkehr auf der Pariser Hauptstraße beschossen worden war.

Inzwischen haben sich nordamerikanische Panzerspitzen in den Abendstunden des 24. August in die Stadt vorgeschoben. Sie stehen im Westen an der Bastille, während sie von Süden her vorsichtig über das Montparnasse-Viertel sich heranschieben. Im Garten der Tuilleries rollt der Donner deutscher Panzergeschütze. Die Rue de Rivoli, die Breite Straße, ist wie ausgetrieben.

Panzersperren bilden den ersten Riegel.

## Die neue Lage

Berlin, 28. August.

Die militärische Lage Ende August ist ohne Zweifel hart für uns. Die OKW-Berichte sprechen eine deutliche Sprache, die nicht beschönigt. Es kommt aber auf die Erwartung an, mit der man in das Jahr 1944 hineingeschritten ist, wie weit Enttäuschung und Besorgnis die Herzen erfüllt. Wer die Großanstrengung unserer Gegner, die sich zu einem konzentrischen Angriff gegen die Festung Europa im Zuge ihrer verschiedenen Konferenzen abgesprochen und allmählich zusammenfinden, nichtern voraussah, der hat einen anderen Maßstab für das, was in diesem Sommer geschehen ist und noch weiter geschehen kann, als derjenige, der die Größe der Kampfkraft und die Verbissenheit des gemeinsamen Vernichtungswillens der Sowjets, der Briten und der Amerikaner nicht voll in Rechnung stellte, mit anderen Worten: wer die militärischen und politischen Ereignisse des Jahres 1944 als eine Kette schwerer Prüfungen ansah - der Führer selbst sprach in seiner Neujahrsbotschaft mit klaren Worten davon, daß dieses Jahr die Krise des Krieges bringen würde -, der konnte keine Serie deutscher Siege erwarten, sondern den Sinn dieses Kriegsjahres nur darin sehen, daß es in ihm gelingen müsse, das Reich ohne Zusammenbruch durch die Periode seiner Höchstbelastung hindurchzuführen.

Das in wenigen Tagen zu Ende gehende fünfte Kriegsjahr sieht die deutsche Wehr-

macht in einem Prozeß der inneren und der äußeren Umgruppierung, so wie es die Anpassung an die neuen Gegebenheiten, die der Sommer gebracht hat, erfordert. Diese neuen Gegebenheiten sind einerseits militärische, andererseits politische Tatsachen, von denen die einen die anderen mitbeeinflusst haben. Die militärischen Tatsachen, die der Sommer brachte, sind die Teilerfolge der britisch-amerikanischen Invasion im Westen, die uns die Räumung eines großen Teils Frankreichs abverlangt haben. Atlantikwall und Mittelmeerwall reichten nicht aus, um - trotz tapferster Gegenwehr unserer Truppen - gegenüber dem Zusammenwirken von schwerer Schiffsartillerie und unablässig eingesetzter Bombenerregende die Fronten an Frankreichs Küsten zu halten. Nun tobt der Kampf um die Seine-Linie, die der Gegner zum Teil überschritten hat. De Gaulle konnte in Paris einziehen. Im OKW-Bericht vom 28. August heißt es, daß im Raum südöstlich Paris, in dem immer noch zahlreiche deutsche Stützpunkte hartnäckigen Widerstand leisten, der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurückdrängt. Währenddessen behauptet sich die Besatzung der Festung Brest, wie es die Festung St. Malo bis zum letzten gelang hat. Unsere Absetzbewegung von der südfranzösischen Küste vollzieht sich das Rhonetal aufwärts nach Nordosten, bis die Einreißung der durch die Räumung frei werdenden Truppen in die neue Frontlinie vollendet ist, an der wir entschlossen sind, den Grenzen des Reiches näher, auf einer verkürzten und damit kräftesparenden Kampflinie dem vordringenden Feind endgültig Halt zu bieten.

So hat sich im Westen eine Entwicklung vollzogen, die der im Osten ähnelt. Wir haben, gewiß nicht freiwillig, sondern aus der Übermacht des Gegners die notwendige Folgerung ziehend, aber in beherrschter Bewegung einen Rückzug auf die innere Linie vollzogen. Das deutsche Volk in der Heimat muß sich in der neuen Lage zu rechtfinden, und es kann dies nicht anders, als daß es die sichtbar gewordene Gefahr für den Bestand der Nation beantwortet mit einer umfassenden Anstrengung, alle Kräfte zu beschwören, die dazu beitragen können, die Dinge zum Besseren zu wenden. Die Ereignisse des 30. Juli haben, wie wenig das auch in die Berechnung der Feinde paßte, den äußersten Widerstandswillen des Volkes geweckt und die helfenden Maßnahmen ausgelöst. Eine diese neuen Maßnahmen zum Zuge kommen, werden wir die Periode des hinhaltenden Kampfes noch fortsetzen müssen. Der deutschen Wehrmacht strömen die neuen Einziehungen frische Kräfte in großer Zahl zu. Die neue Ausrichtung des Arbeitseinsatzes, die Hunderttausende von Arbeitskräften den Rüstungsfabriken zuführt, verspricht eine gesteigerte Produktion an Kriegsmaterial. Der Zeitgewinn, den das tapferere Aushalten unserer Grenadiere in Ost und West und Süd im Rahmen einer elastischen Verteidigung erkämpft, kommt unseren Erfindern und Konstrukteuren zugute, die nicht an dem unwichtigen Teil der deutschen Verteidigungsaufgabe arbeiten. Was eine einzige Erhebung bedeuten kann, hat negativ der Feind bewiesen, als er unseren U-Bootensatz in dem Augenblick lahmzulegen vermochte, da die U-Boote für die Dezimierung der Invasionstransporte gerade wichtig gewesen wären. Positiv für unsere Rechnung ist das V-1-Geschloß ein Beispiel, das inzwischen zu dem Hauptproblem der britischen Hauptstadt geworden und in seiner Auswirkung auf die englische Kriegsstimmung im ganzen noch gar nicht abzuschätzen ist.

Die neue Gegebenheit für die Kampfpläne in Südosteuropa ist der Verrat der rumänischen Königs, der zu einer Waffenfriedelegung von großen Teilen des rumänischen Heeres geführt hat. Die militärische Auswirkung dieser politischen Tatsache ist in den Einzelheiten heute noch nicht zu übersehen. Man darf aber auch hier auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz mit einer Absetzbewegung großen Stils rechnen, um so mehr, als die politischen Vorgänge in Bulgarien ein übriges tun, um die Situation zu verändern, die nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Türkei zu Deutschland und seit dem Beginn der Sowjetoffensive im Südabschnitt der Ostfront in Fluß gekommen ist.

In diesem Augenblick des Raumverzichtes an drei wichtigen Fronten und inmitten einer Reihe von teils militärischen, teils politischen (hierauf gehört auch die immer aktiver gewordene deutschfeindliche Haltung der französischen Bevölkerung) Teilerfolgen unserer Gegner heißt es für das deutsche Volk, sich nicht durch Sorgen erdrücken zu lassen, sondern unentwegt den Glauben an den Sieg zu bewahren und auf jene Faktoren zu hoffen, die das Blatt wieder einmal wenden werden. Wir haben zwar in Ost, West und Süd Vorwerke eingebüßt, so daß zwar nicht mehr im alten Sinne von einer Festung Europa, wohl aber von dem Reich als einer Festung gesprochen werden kann, an keiner Stelle aber hat der Feind, trotzdem er in diesem Sommer seine ganze Kraft ausgießt, dem Boden des Reiches betreten. Die deutsche Führung ist auch jetzt von einer starken Zuversicht erfüllt. Das



## USA-Botschafter stellt britische Indienpolitik bloß

Ein Skandalfall erster Güte! / England verlangt Aberufung des USA-Botschafters Philipps

Washington hat wieder einmal einen großen diplomatischen Skandal. Wie die „Washington Post“, eine der außenpolitisch führenden Zeitungen der amerikanischen Bundeshauptstadt, berichtet, hat die britische Regierung die Aberufung eines hochgestellten amerikanischen Diplomaten, des Botschafters Philipps, verlangt, weil dieser in einem Brief, der vor einigen Tagen in der „Washington Post“ veröffentlicht worden war, die britische Politik in Indien auf das schärfste angegriffen hatte.

Philipps war im vergangenen Jahr als Sonderbotschafter Roosevelts nach Indien entsandt worden, um die politischen und wirtschaftlichen Aussichten und Möglichkeiten der USA dort zu prüfen. Die anglo-indische Regierung mußte wohl oder übel den ungeliebten Gast sich eine Zeitlang gefallen lassen, bis es ihr gelang, ihn aus Indien wieder hinauszukomplimentieren. Philipps kehrte als unerbittlicher Gegner der Politik Englands in Indien zurück. In diesem Jahre wurde er abermals von Roosevelt zu verschiedenen Aufträgen in Europa, beispielsweise im Hauptquartier Eisenhower, benutzt. Er richtete schließlich einen Brief an Roosevelt, in dem er die englische Indienpolitik in Grund und Boden kritisierte. Es wurde bisher nicht völlig aufgeklärt, auf welche Art und Weise dieser Brief an Roosevelt in die Redaktion der „Washington Post“ gelangte. Er wurde von diesem Blatt in sensationellster Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht.

In einem Schreiben erklärte Philipps, die Dinge in Indien könnten in der bisherigen Art nicht mehr lange weitergehen. Die

Washington Post, eine der außenpolitisch führenden Zeitungen der amerikanischen Bundeshauptstadt, berichtet, hat die britische Regierung die Aberufung eines hochgestellten amerikanischen Diplomaten, des Botschafters Philipps, verlangt, weil dieser in einem Brief, der vor einigen Tagen in der „Washington Post“ veröffentlicht worden war, die britische Politik in Indien auf das schärfste angegriffen hatte.

Philipps war im vergangenen Jahr als Sonderbotschafter Roosevelts nach Indien entsandt worden, um die politischen und wirtschaftlichen Aussichten und Möglichkeiten der USA dort zu prüfen. Die anglo-indische Regierung mußte wohl oder übel den ungeliebten Gast sich eine Zeitlang gefallen lassen, bis es ihr gelang, ihn aus Indien wieder hinauszukomplimentieren. Philipps kehrte als unerbittlicher Gegner der Politik Englands in Indien zurück. In diesem Jahre wurde er abermals von Roosevelt zu verschiedenen Aufträgen in Europa, beispielsweise im Hauptquartier Eisenhower, benutzt. Er richtete schließlich einen Brief an Roosevelt, in dem er die englische Indienpolitik in Grund und Boden kritisierte. Es wurde bisher nicht völlig aufgeklärt, auf welche Art und Weise dieser Brief an Roosevelt in die Redaktion der „Washington Post“ gelangte. Er wurde von diesem Blatt in sensationellster Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht.

In einem Schreiben erklärte Philipps, die Dinge in Indien könnten in der bisherigen Art nicht mehr lange weitergehen. Die

Washington Post, eine der außenpolitisch führenden Zeitungen der amerikanischen Bundeshauptstadt, berichtet, hat die britische Regierung die Aberufung eines hochgestellten amerikanischen Diplomaten, des Botschafters Philipps, verlangt, weil dieser in einem Brief, der vor einigen Tagen in der „Washington Post“ veröffentlicht worden war, die britische Politik in Indien auf das schärfste angegriffen hatte.

Philipps war im vergangenen Jahr als Sonderbotschafter Roosevelts nach Indien entsandt worden, um die politischen und wirtschaftlichen Aussichten und Möglichkeiten der USA dort zu prüfen. Die anglo-indische Regierung mußte wohl oder übel den ungeliebten Gast sich eine Zeitlang gefallen lassen, bis es ihr gelang, ihn aus Indien wieder hinauszukomplimentieren. Philipps kehrte als unerbittlicher Gegner der Politik Englands in Indien zurück. In diesem Jahre wurde er abermals von Roosevelt zu verschiedenen Aufträgen in Europa, beispielsweise im Hauptquartier Eisenhower, benutzt. Er richtete schließlich einen Brief an Roosevelt, in dem er die englische Indienpolitik in Grund und Boden kritisierte. Es wurde bisher nicht völlig aufgeklärt, auf welche Art und Weise dieser Brief an Roosevelt in die Redaktion der „Washington Post“ gelangte. Er wurde von diesem Blatt in sensationellster Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht.

In einem Schreiben erklärte Philipps, die Dinge in Indien könnten in der bisherigen Art nicht mehr lange weitergehen. Die

deutsche Volk weiß, daß unsere letzten Trümpe noch nicht ausgespielt sind. Ein neutraler Militärverständnis, der Spanier Manuel Aznar, meinte in diesen Tagen, der deutschen Führung gehe es darum, die deutschen Truppen auf die eigentlichen Außenbefestigungen des Reiches zurückzuziehen, dadurch eine gewaltige Reserve zu schaffen, in der Zwischenzeit die Kriegproduktion zu steigern, den Benzolverbrauch auf ein Minimum zurückzuschrauben, um dann die gesamten Reserven zum Endkampf antreten zu lassen. Die Moral des deutschen Soldaten sei nach wie vor unerschüttert, auch die innerdeutsche Front gleiche einer Festung, die von eisernem Willen und ungebeugter Entschlossenheit erfüllt sei.

Das deutsche Volk hat die Leistung seiner Tapferen vor Augen und erhebt sich, in der Heimat hart geworden durch den Bombenkrieg, und im Bewußtsein, daß an den Fronten noch jede schwierige Situation am Ende gemeistert wurde, gerade jetzt zu seiner größten Kraftanstrengung.

Dr. Helax Berna.

## Und das nennen sie „neuen Völkerbund“

Die kleineren Länder als Stützpunktbasen der großen für die Terrorisierung Deutschlands

Von unserer Berliner Schriftleitung

wo, Berlin, 29. August.  
Die nackten Haß atmoden und brutale Vergewaltigung anstrebenden Pläne der Feindmächte sind so oft und so eindeutig zutage getreten, daß man meinen könnte, es sei überflüssig, von immer neuen zu berichten. Aber gerade im Zusammenhang mit den zur Zeit in Washington abgehaltenen Besprechungen von Vertretern der Hauptalliierten verdienen sie doch Interesse. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß man noch einmal den Versuch machen wird, in amtlichen Erklärungen mit billigen Phrasen und schönen Redewendungen Köder auszuwerfen, die nur so von Weltbeglückung und Friedensseligkeit trüben. Schon jetzt zeichnet sich der Wunsch der alliierten Großmächte ab, einen neuen „Völkerbund“ zu propagieren und zu arrangieren.

Darüber berichtet der Londoner „Spectator“ u. a.: Man strebe die Beschneidung der aggressiven Mächte an und suche ein Instrument der weltumspannenden Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu schaffen. Dabei werden natürlich von vornherein Deutschland und Japan nach alter, durch nichts begründeter Tradition zu Angriffen diskriminiert.

Deutlich und unverhüllt wird dann aber weiter gesagt, die Aufgabe des neuen Völkerbundes sei es, in erster Linie Deutschland und Japan in einem Zustand militärischer Impotenz zu halten. Deutschland richtig zu überwachen, heiße, daß Luft- und Militärstützpunkte an den Grenzen von Deutschland herum, nämlich in den Niederlanden, in Südrußland, in Polen und in der Tschechoslowakei unterhalten werden müssen, diese müßten, wenigstens in

den kleineren dieser Länder, durch Streitkräfte der Großmächte bemanni werden.

Mit anderen Worten bedeutet das: die von den Alliierten angeblich zu befreienden Staaten sollen schon jetzt damit rechnen, daß sie unter keinen Umständen mit einer uneingeschränkten Souveränität zu rechnen haben. Die Feinde werden in diesem Plan auf die Moskauer Rückendeckung ver-

wiesen. Die baltischen Länder, Nordafrika, Italien und seit den letzten Tagen Rumänien dürften ihnen ein reichliches Beispiel dafür sein, was eine solche Überlassung von Stützpunkten zwangsläufig mit sich bringt. Auch den anderen, den westlichen Ländern, wird durch die Anglo-Amerikaner ein ähnliches Schicksal gestellt werden, wenn es sich für die erste Zeit auch nur mittelbar betreffen würde. Diese Handlanger des Bolschewismus haben überall diesem das Geschick besorgt und wissen viel zu genau, daß sie vom Willen des Kreml abhängen, als daß sie eigene Absichten durchsetzen könnten.

## USA-Truppen greifen in China ein

Die ständigen Rückschläge der Tschungking-Truppen zwingen dazu

(Vom EP-Korrespondenten E. A. Sommer)

EP, Tokio, 29. Aug.  
Die Anzeichen mehren sich, daß an der Hunan-Front in Südwest-China demnächst nordamerikanische und japanische Verbände sich in offenen Kampf gegenüberstehen werden.

In der Befürchtung, daß die Rückschläge Tschungking auf dem Festlande die USA-Strategie im Pazifik beeinflussen könnten, hat sich das nordamerikanische Oberkommando entschlossen, die Tschungking-Armee mit USA-Truppen zu unterstützen und so in ihrer Schlagkraft zu stärken. Japanische Berichte erwähnen, daß in Kweilin und Lichow eine nordamerikanische Fallschirmdivision stationiert sein soll. In Kweilin steht ferner eine USA-Division mechanisierter Truppen. Außerdem sei die 5. Tschungking-Armee, die einzige mechanisierte Truppe Tschungking, die bisher an der Hunan-Front kämpfte, jetzt in Hunan aufgetaucht. Diese Armee sei ganz mit nordamerikanischem Material ausgerüstet. Lichow und Kweilin liegen rund 150 bzw. 400 km von Kanton entfernt.

Die alliierten Verluste in Birma  
EP, Lissabon, 29. August.  
In Birma haben die alliierten Armeen

nicht weniger als eine Viertelmillion Mann Verluste durch Krankheit erlitten, was sich aus einer Erklärung von Lord Louis Mountbatten ergibt, der sich vor kurzem in England aufhielt. Die Erkrankungen kommen hauptsächlich von Malaria und Ruhr, sagte Mountbatten weiter. Mountbatten ist inzwischen in seinem Hauptquartier eingetroffen. „Daily Express“ behauptet in diesem Zusammenhang, während seines Besuchs in London wäre es zu wichtigen Entscheidungen gekommen, die die dümmen Gerüchte über USA-Unzufriedenheit mit seiner Kriegführung in Birma lägen strafen. Mountbatten mußte aber zugeben, daß die Wiedereroberung von Birma bereits im Jahre 1943 geplant wurde, und zwar als eine Amphibien-Operation. Dieser Plan sei fehlgeschlagen.

## Die Lage

Von unserem Berliner Dr. H. S.-Vertreter  
Berlin, 29. August.

Der totale Kriegseinsatz kann sich nur langsam auswirken und noch nicht unvermeidliche Rückschläge abwehren. Aber es handelt sich jetzt darum, Schwierigkeiten zu einer neuen Stärkung des Widerstandes umzuformen. Die Lage an den Fronten zeigt uns von Tag zu Tag mehr die Bedeutung der Zeit. Der Feind weiß, daß der deutsche Verteidiger auf dem Wege ist, zum Angriff wieder überzugehen, wenn er die Zeit für gekommen hält. Um den gewaltigen militärischen Einsatz herauszudrücken, werden die Fäden des Verrats um den im Felde stehenden unbestegbaren deutschen Gegner immer von neuem gesponnen. So wurden in Rumänien die Verbände der rumänischen Armee durch Verrat dazu gebracht, den Widerstand aufzugeben, wodurch die Sowjettruppen zum Teil hinter unsere Front gelangen konnten. Das ist die grundlegende Veränderung im Südosten, die sich auch nach anderer Richtung hin auswirken wird.

Inzwischen geht die Welle der Zerstörung über Südengland. Sensationell ist die Meldung der „Times“, daß bisher außer London 17 Stadtgemeinden und 304 Ortschaften Englands in der Gefahrenzone der deutschen Sprengkörper liegen. Eine dort weitgehende räumliche Ausdehnung des Wirkungsbereiches der deutschen V-1-Waffe war wohl bisher von niemand erwartet worden.

„Der Verrat der Verbündeten wird nicht nur ein Schandfleck bleiben, sondern auch die moralische Staatsgrundlage des Verräterlandes erschüttern.“ So urteilt der „Pester Lloyd“ über den Verrat der rumänischen Königsclique.

Die „Prawda“ schreibt, sobald Rumänien den Feind beseitigt habe, werde man schnellstens zu einer Volksbestimmung schreiten müssen, um den wirklichen Willen des rumänischen Volkes über seine künftige Staatsform zum Ausdruck zu bringen. In dieser „Prawda“-Auslassung kann man deutlich Anklänge an die Maßnahmen hören, die damals 1940 durch sogenannte Volksabstimmungen die Eingliederung der baltischen Staaten in das Sowjetreich gebracht hatten. Daß es so kommen wird, weiß der nationale Teil des rumänischen Volkes, was die Bildung der nationalen Regierung Rumäniens der Welt bewiesen hat.

## Gauleiter Robert Wagner:

### Einen Zweifel an unseren Sieg gibt es nicht!

Das Elsaß bekennt seine Treue und Zuversicht / Großkundgebung vor dem Straßburger Münster

In allen elsaßischen Kreisstädten marschierten am Sonntag die Politischen Leiter, die Männer der Gliederungen und die Opferingmitglieder sowie alle in Staat, Gemeinden und Wirtschaft führenden Parteinommen. In Straßburg schritt der Gauleiter selbst dem gewaltigen Zug voraus. Der Marsch stellte ebenso wie die abendliche Kundgebung vor dem kürzlich von den Luftangreifern durch Bombenregenwüsten geschändeten Münster eine machtvolle Willenskundgebung dar.

Der Gauleiter warnte eingangs seiner Rede eindringlich vor der Verbreitung von Gerüchten, die vom Feind zurzeit systematisch ausgestreut werden, um die Gemüter zu verwirren. Mit denjenigen, welche als Weiterträger, werde schärf ins Gericht gegangen. Den ausgestreuten Behauptungen stellte der Gauleiter die Schilderung der tatsächlichen Lage gegenüber. Im Osten sind nach dem Verrat vom 20. Juli die deutschen Divisionen an wichtigen Punkten zum erfolgreichen Gegenangriff übergegangen. Wenn durch den Verrat des rumänischen Königs neue Gefahren aufgetreten sind, so werden wir auch mit diesen fertig. Auch die wirtschaftlichen Folgen sind nicht derart, wie sie der Feind vielleicht erhofft hat.

Im Westen reichen angesichts des gewaltigen Materialaufwandes der Anglo-Amerikaner die ursprünglich zettelförmigen Dispositionen nicht mehr aus. Aber auch diese Gefahren werden bekämpft, wenn wir auch Raum haben aufgeben müssen und vielleicht auch weiter aufgeben werden. Wesentlich ist, daß wir nicht auf deutschem Boden kämpfen.

Unsere Feinde haben aber selbst, als Stalin an der Wolga kämpfte, den Krieg für ihn auch nicht verloren gegeben.

Das Mittel, um der neuen Lüge im Westen gerecht zu werden, heißt aber im wesentlichen totaler Krieg. Wenn dieser nicht durch die ewig gestrigen Reaktionen gestört worden wäre, hätte die gegenwärtige Krise nicht eintreten brauchen. Da aber die störenden Elemente jetzt ausgeschaltet sind, sind auch die Voraussetzungen gegeben, um der Lage wieder Herr zu werden. Der Feind, der im Augenblick an seinen Triumph glauben mag, wird in wenigen Monaten die gewaltigen Kraftreserven unseres Reiches zu spüren bekommen.

Wenn nun einer kommt und sagt: Dann ist es ganz aus mit den Bewohnern im privaten Leben, können wir nur erwidern: Jawohl, jetzt ist es ganz aus damit (Lebhafter Beifall). Die Partei und die Handlanger des Feindes in der Heimat stellen und nur Verantwortung ziehen. Mit unseren neuen Waffen werden wir die zweite Schlacht um Frankreich schlagen, und diese Schlacht wird geschlagen werden, nicht nach den Gesetzen, die ihr die Amerikaner und Engländer geben wollen, sondern nach den Gesetzen, die ihr Adolf Hitler gibt. Es ist dabei gleichgültig,

wo und wann diese Schlacht geschlagen wird.

Es besteht kein Zweifel, daß die Eindringlinge Frankreich in demselben Tempo wieder verlassen werden, mit welchem sie gekommen sind. (Wieder folgen den Worten des Gauleiters starke Beifallskundgebungen.) Auch wenn die Fronten noch näher kommen werden, wir werden nicht versagen und nicht nachgeben. Wer am Siege zweifelt, der kennt nicht die Macht des Reiches. Wir werden, so rief der Gauleiter unter ständiger Zustimmung, vor nichts und niemand zurückweichen, vor niemand unser Banner streichen, vor nichts

und niemand kapitulieren, sondern den Kampf führen, bis der Endsieg gesichert ist.

Aufgabe der Partei ist es nunmehr aber, die Schwachen zu stärken. Ebenso ist es ihre Aufgabe, mit aller Entschlossenheit Böswilligen entgegenzutreten. Wo die gütlichen Mittel versagen, ist es Pflicht, das zu tun, was man dem Feind gegenüber zu tun gewohnt ist, nämlich ihn unschädlich zu machen.

Wir wollen, so schloß der Gauleiter, kämpfen und unsere Pflicht erfüllen wie noch nie. Wir wollen nur dem Gedanken leben: Führer befehl, wir folgen Dir!

## Moskau hat nur Hohn und Spott für Michael

Es denkt nicht daran, den von der Verräter-Clique unterzeichneten Waffenstillstand anzuerkennen

Von unserer Berliner Schriftleitung

wo, Berlin, 29. August.  
„Von einem Waffenstillstand zwischen der Sowjetunion und Rumänien kann keine Rede sein“, stellt das Moskauer Außenkommissariat zur Lage nach dem Verrat König Michaels und seiner Hintermänner fest.

Ihrerseits hatte man sich in den kindlichen Glauben gewiegt, es sei nur erforderlich, zu den sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen vom April das Jawort zu geben, um das Land aus dem Kriege auscheiden zu lassen.

Die nunmehr erfolgte amtliche Moskauer Erklärung entlarvt vor aller Welt die Verräterclique als das, was sie ist, als betrogenen Betrüger. Wohl hatte die Clique um Maniu und Brătianu beschlossen, den Waffenstillstand zu unterzeichnen; doch dieser Entschluß ist bis auf den heutigen Tag völlig einseitig geblieben.

Moskau will sich in keiner Weise festlegen und erklärt deshalb:

„Der rumänische Gesandte in Ankara suchte auf Weisung des rumänischen Königs den sowjetischen Botschafter in Ankara auf und teilte diesem den Regierungswechsel mit. Weiter ließ es in der Note, die neue Regierung habe beschlossen, den Waffenstillstand unverzüglich zu unterzeichnen und mit Hilfe aller Kräfte des Landes daran zu gehen, alle Deutschen vom rumänischen Territorium zu entfernen.“

Soweit die sowjetamtliche Darstellung der Sachlage.

Aus ihr ergibt sich zwingend, daß alle Proklamationen und Verheißungen der rumänischen Verräter ein infames Betrugsmanöver sind, das sich in erster Linie gegen das eigene Volk richtet. Sie hatten nämlich versichert, daß der Staatsstreich schnellstens die Waffenruhe und in Kürze den Frieden nach sich ziehen würde. Sie sprachen davon, daß die Freiheit des Landes gewahrt bleibe und verwiesen in diesem Zusammenhang auf Garantien Lon-

dens und Washingtons. Diese haben, wie bereits berichtet, amtlich ihre Desinteressiertheit an dem rumänischen Schicksal im besonderen und den Balkankrieg im allgemeinen bekanntgegeben, von ihnen ist also keinerlei irgendwelche gerechte Hilfeleistung zu erwarten.

Aus den eigenen Gemachten und ständig noch drohenden Gefahren heraus beleuchtet die finnische Presse das wahrscheinliche Los Rumäniens. „Ajan Suunta“ schreibt: „Michael wählte durch sein Eingehen auf die sowjetischen Bedingungen nun einen weitaus schwereren Weg für sein Volk, als es irgendein Krieg sein könnte. Finnland hat 1940 bis 1941 erfahren, daß ein „Friedenszustand“ mit der Sowjetunion unentzerrlicher ist, als ein klares Kriegsverhältnis. Die Sowjetunion hat noch nie Verträge gehalten.“

Informationen des finnischen Blattes geben dahin, daß Moskau 1,5 Millionen Rumänen für angelegliche Wiederaufbauarbeiten für die Sowjetunion fordert. Was sich hinter dieser Forderung verbirgt, das haben alle, auch nur zeitweilig in sowjetischer Besatz befindlichen Gebiete, auf das schmerzlichste erleben müssen.

Mit der von König Michael angeordneten Kapitulation wurde das Todesurteil über Rumänien gefällt. Offen bleibt nur die Frage, ob die Vollstreckung durch die deutschen Gegenmaßnahmen, die in enger Übereinstimmung mit den Bestrebungen aller nationalbewußten Rumänen auf dem politischen wie auf dem militärischen Sektor erfolgen, noch verhindert oder wenigstens abgemildert werden kann, oder ob die Folgen das rumänische Volk in voller Schwere treffen.

### „Prawda der Donau“

Seit Lissabon, 28. August.  
In England und den USA beschränken sich Presse und Rundfunk nach wie vor in ihren Betrachtungen über die Folgen der Vorgänge in Rumänien ausschließlich auf militärische Fragen, und berühren politi-

sche Dinge fast überhaupt nicht. Die politische Regelung der Zukunft Rumäniens wird den Sowjets überlassen, die nach den Abmachungen von Teheran frei schalten und walten.

Die sowjetische Agitation läuft in den von den sowjetischen Truppen besetzten Teilen des Landes auch schon auf vollen Touren. Moskau hat eine neue Zeitung gegründet, die den Namen „Prawda der Donau“ trägt. Sie ist gestern zum ersten Mal mit einem großen Stalin-Bild auf der Titelseite erschienen. Dies wird als Auftakt zur Bolschewisierung des Landes betrachtet. Die jetzige Regierung hat nach Ansicht vieler nur vorübergehende Bedeutung und lediglich die Aufgabe, den Sowjets das nötige Menschenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Gemäß der sehr beweglichen Taktik Stalins interessieren Moskau die Ansichten der verschiedenen Mitglieder der Umgebung König Michaels nicht im geringsten. Die Hauptsache bleibt für den Kreml, daß die Sowjets die tatsächliche Macht in der Hand haben, ganz gleich, wie das Regime innen aussieht. Daraus ergibt sich alles übrige.

Wilfried Bade Ministerialdirigent. Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Pressabteilung der Reichsregierung, Ministerialrat Wilfried Bade, zum Ministerialdirigenten ernannt.

Admiral Fraser in Colombo eingetroffen. Admiral Sir Bruce Fraser ist in Colombo (Ceylon) eingetroffen, um seinen neuen Posten als Befehlshaber der britischen Fernostflotte zu übernehmen.

Nach noch Sowjetfilm in Nordirland. In den Kinos Nordirland ist nur noch das Verhör eines sowjetischer Filme gestattet. Nach einer in Tübingen erlassenen sowjetischen Polizeiverordnung sind amerikanische, englische, französische und arabische Filme nicht mehr zugelassen.

Vor Dimitroffs Rückkehr nach Bulgarien. Der berühmte Kommunistenführer und Chef der Komintern, Dimitroff, wird demnächst nach Bulgarien zurückkehren.

Ihr Menschenanspruch nur zuweilen dem Nachdenken bewußt.

Dabei war es nicht so, als wucherte hier lediglich ein Unterhaltungstrieb, der seine Prade selbst von Kriegerlebens suchte. Vielmehr war dieser reich verzweigte kulturelle Leistungsanspruch durchaus ein Pulsmesser des im kämpfenden Volke lebenden Kulturbewußtseins. Gerade das gute Buch wurde gewünscht, gerade der ernste anspruchsvolle Spielfilm besonders gewürdigt, gerade auch die denkwürdige inoperierte Klassikeraufführung beachtet. Nein, es war schon so, in diesem Kampfe fühlte sich die deutsche Kultur mit aufgerufen, in die geistige Arena zu treten. Und es ist auch nicht zu leugnen, daß aus all den mannigfachen Äußerungen deutschen Kulturlebens ein starker Strom völkischen Bewußtseins in die Tiefe gewirkt hat.

Aber andererseits zwang uns der Gegner, der alles auf seine Tanks und Bomben, auf die Masse seiner materiellen Mittel gesetzt hat, die gleichen nüchternen Gegenmittel zu massieren. Und so mußte mitten im Scheitelpunkt des kulturellen Auf- und Hochtriebs eben doch der ernste operative Schritt gemacht werden.

Er wurde gemacht mit dem Wissen, daß sich nun fruchtbar erweisen muß, was dem Volke in den vorangegangenen Kriegsjahren noch vermittelt werden konnte.

Es sind schöpferische Pausen, die Kopf und Herz von neuem konzentrieren auf das, was gestern noch selbstverständlich war und einmal wieder sein wird: Theater, Konzert, die Ausstellung, das unterhaltende Buch. . . Pausen gibt es, in denen man haushalten lernt mit seinem Besitz.

Warum war wohl einmal solch ein begehrtester Jubel im Mannheimer National-

theater möglich, als Schillers „Räuber“ zum ersten Male über die Bühne gingen? Nun, weil es damals weder Film noch Rundfunk gab, das Buch noch nicht im Handumdrehen gekauft wurde und Ausstellungen erst recht Seltenheiten waren. Man brauchte noch nicht hundert Augen und Ohren zu haben, um alles zu erfassen, was eine Großstadt in ihren regsten Tagen zu bieten hatte. Was Ereignis war, wurde wirklich eina.

So werden wir uns wieder einmal auf die großen kulturellen Veranstaltungen freuen, die nun unmöglich geworden sind, und denen wir erst die Voraussetzungen wieder erklimpen müssen. Dann erst werden wir es „wissen“, was dies heißt, in soundsoviel Kriegsjahren noch ein starkes kulturelles Leben in Anspruch genommen zu haben.

Zuvor müssen wir das Haus wahren, eh wir an das schöne Bild an der Wand denken können. Aber unverstehbar fließen in uns die Quellen des Gefühls und des Gemütes, die eines anderen Tages wieder all das Schöne aus dem inneren geistigen Vorrat des Volkes zurückrufen.

### Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 1.30 bis 7.45 Uhr: Vom Wetter in den Bergen. 11.30 bis 12 Uhr: Heute Welt. 12.35-12.45 Uhr: Zur Lage. 14.15-15 Uhr: Musikalische Kurzwelle. 15-15.30 Uhr: Konzert. 15.30-16 Uhr: So! 16-16.30 Uhr: Opernvorstellung. 18 bis 18.30 Uhr: Dobrindt dirigiert. 18.30-19 Uhr: Zeitgespräch. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21 Uhr: Parade der Instrumente. 21-22 Uhr: Von Serenaden und duftenden Gärten. Deutschland-Länder: 17.15 bis 18.30 Uhr: Glück. Haydn, Schumann. 18.30-19.15 Uhr: Kammermusik: Quartett a-moll, Werk 28, und Sottura für Violine und Klavier, Werk 118 von Schubert. 21-22 Uhr: Hans Pflüger. Ein klingendes Bild.

## Besuch bei Beinamputierten

Was der Film zeigt

Ein Film berichtet unter dem Titel „Der Wille zum Leben“ von der körperlichen und seelischen Gesundung unserer Kriegsverwundeten. Ein anderer Film wurde unter dem Motto „Frohsein und Wille meistern das Schicksal“ mit Genehmigung der Heeresinspektoren des Oberkommandos der Wehrmacht von Reinhard Blöthner vom Fernschundfunk hergestellt. Er läuft schon seit Monaten in den Lazareten unserer Verwundeten.

Reinhard Blöthner, der Schöpfer dieses Films, hat für seine Aufnahmen einen Gegenstand gefunden, der es ihm erlaubte, aus dem Persönlichsten heraus zu gestalten. Er ist in das Lazarett des jungen Stabsarztes Dr. Sell nach Westfalen gegangen, hat dort unter 80 Beinamputierten gelebt und was er erlebte, gefühlt. Es ist ihm gelungen, den Persönlichkeitswert festzuhalten, den dieser junge Arzt seiner Umgebung aufsprüht, und es wird deutlich, daß hier nicht nur ein Orthopäde mit Fachkräften wirkt, sondern ein psychologisch hochgebildeter Mensch seine eigene Lebenskraft und tadelloser Haltung den ihm Anvertrauten übermittelt.

Der Film zeigt, daß Sport, Spiel und Unterhaltung gleichwertige Faktoren für die endliche Gesundung der Amputierten sind, ja er macht uns gleichsam mit ihnen persönlich bekannt. Wenn sich auch das einzelne Antlitz aus der Reihe der Verwundeten nur selten löst, so erleben wir doch in den Gruppenbildern eine Entwicklung im Gesichtsausdruck und den Lebensgewohnheiten der ärztlich Betreuten mit.

Den Mittelpunkt und zugleich den Höhepunkt des Films bildet der Unterricht im Gesellschaftstanz, der hier am besten und wahrsten Sinne Heilung bringt und birgt. Menschen, die nie im Leben geliebt haben,

beginnen jetzt mit der Prothese, die sie gar nicht hindert, an der gepflegten Geselligkeit des gutgeführten Tanzabends Freude zu empfinden. Männer, die noch vor einigen Monaten schwerste Operationen überwinden mußten und vor Wochen mühsam wieder laufen lernten, kommen gerade durch diesen Willen des Schicksals jetzt in eine Atmosphäre der Heiterkeit und lebenswürdigen Gesinnung, die sie sonst vielleicht nie kennen hätten.

Darüber hinaus zeigt der Film mit nicht zu wiederlegenden Bildkommentaren, daß selbst der Verlust beider Beine einen Voll-einsatz im Leben möglich macht, wenn nur der Wille stark genug ist. Wir sehen Männer mit zwei Prothesen zu Pferde, erleben weiterhin, daß Amputierte sich im Ringkampf

## Der Schnitt im Scheitelpunkt / Kulturbilanz im Kriege

Waren die Bühnenhäuser nicht stets besetzt, mitten im Kriege? Standen die Theater nicht im Zeichen immer neuer Erstaufführungen und Uraufführungen? Wurde nicht mehr denn je gelesen? Hatten die Buchhändler jemals soviel Mühe, den Wünschen einer wachsenden und eifrigen Leserschaft halbwegs nachzukommen? Sind Zeitgenossen wie ältere Federn deutscher Zunge zu anderen Tagen hungrier gelesener worden? Fehlte es an Autoren, an Gedankengut, an zeitgenössischen Aufgaben? Wahrhaftig nicht.

Nein, es ist schon so: wenn nun die Theater den eisernen Vorhang auf die Rampe gehen lassen, der gefällige Beifall in den Bühnenhäusern verstummen wird, die Ausstellungen ihre Tore nicht mehr öffnen und auch der Bücherquell gegen ein geboltes Stop- und Stauwehr läuft, dann bedeuten diese Maßnahmen einen Schnitt im Scheitelpunkt, ein Haltezeichen mitten

in regsamsten Strom mannigfacher Kulturforderungen.

Warum und weshalb es geschieht, sagt der geschichtliche Augenblick deutlich genug. Nicht darüber gilt es nachzudenken, sondern über die Tatsache, daß überhaupt bis zu diesem Zeitpunkt das deutsche Volk eine so lebendig pochende Schlagader kulturellen Lebens zu spüren und zu unterhalten vermochte.

Wenn sind die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, würde man etwas sehr Charakteristisches übersehen, bräute man nicht in Erinnerung zu lassen den Anschlagstufen der Kriegsjahre zu lesen stand. Welch eine Fülle von Konzerten, Aufführungen, Vortragsabenden, Dichterlesungen, Ausstellungen den Kalender des Waffenganges noch zu illustrieren vermochte! Die Fülle war uns schon selbstverständlich geworden, Ihre Organisation kaum ein Gegenstand des Nachdenkens.

im regsamsten Strom mannigfacher Kulturforderungen.

Warum und weshalb es geschieht, sagt der geschichtliche Augenblick deutlich genug. Nicht darüber gilt es nachzudenken, sondern über die Tatsache, daß überhaupt bis zu diesem Zeitpunkt das deutsche Volk eine so lebendig pochende Schlagader kulturellen Lebens zu spüren und zu unterhalten vermochte.

Wenn sind die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, würde man etwas sehr Charakteristisches übersehen, bräute man nicht in Erinnerung zu lassen den Anschlagstufen der Kriegsjahre zu lesen stand. Welch eine Fülle von Konzerten, Aufführungen, Vortragsabenden, Dichterlesungen, Ausstellungen den Kalender des Waffenganges noch zu illustrieren vermochte! Die Fülle war uns schon selbstverständlich geworden, Ihre Organisation kaum ein Gegenstand des Nachdenkens.

# Küstenfahrt durch die Bretagne / Von Nantes bis zum „Ende der Welt“

Wer denkt heute noch an die große Bedeutung, die Nantes im Mittelalter hatte? Wer an die Kämpfe gegen Karl den Großen, gegen die Normannen? Hart war der Wehrtreue um die Vorherrschaft in der Bretagne, den Nantes gegen Rennes ausfocht. Wie wenig erinnert noch an die Zeit, als im 15. Jahrhundert die Koggen der deutschen Hanse seinen Hafen (wie auch die der übrigen bretonischen Küstenstädte) belebten! Nantes war ein starker Stützpunkt der deutschen Kaufherren, auch hier hatten sie eigene Kauf- und Rathhäuser. Die Herzöge der Bretagne sicherten ihnen, ihren Kauf- und Handelsschiffen und Planwagen den Schutz und freien Geleit zu Wasser und zu Lande. Das geschah in der Zeit, in der Frankreich den hundertjährigen Krieg gegen England führte.

In der Neuzeit erlebte Nantes das Schicksal aller Hafenstädte in Flußmündungen: der Verkehr verlagerte sich. Während früher die Ausladung der Schiffe möglichst tief im Landinneren erfolgte, löschten jetzt überall die Ozeanriesen weitmöglichst an der äußersten Küste. So wüchste auch für Nantes in St. Nazaire eine gefährliche Rivalin heran. Die modern angelegte Stadt mit ihren zwei großen Hafenbecken hatte bereits den Handel nach Mittel- und Südamerika an sich gelassen.

Die aufblühenden benachbarten Handels- und Hafenstädte brachten auch für das vor wenigen Jahrzehnten noch unbekannte Fischerdorf La Baule einen ungeheuren Aufschwung. Freilich sein Strand geht weit neben dem von Biarritz zu den schönsten von Frankreich. Dazu ein sehr mildes Klima, das die Badesaison bereits im zeitigen Frühjahr zu Ostern beginnen und erst im Oktober enden läßt. So reihen sich die emporgeschossenen Luxus-Hotels und prächtigen Villen an der Strandpromenade und wachsen tiefer hinein in die Sandberge bedeckenden Nadelwälder. Hier trat sich die elegante Welt, lobte in Luxus und Glanz. - Wenige Kilometer entfernt aber glaubt man an der Küste sich ins Mittelalter zurückversetzt. Da strömt das Meer in lange Gräben; ein sinnvolles System von Schleusen und Wehren leitet es in ausgedehnte, in Vierecke eingeteilte Teiche. Wätereilen auf den niedrigen Wällen umher, bald hier dem Wasser den Weg sperrend, bald dort die salzigen Meerwasser in ein neues Becken einströmen lassend. Primitive Holzroste und Gitter hindern Pflanzen und Tiere am Eindringen in die Anlage. Wenn die Sonne in fast tropischer Wärme herabstrahlt, spürt man schon auf große Entfernung am hohen Salzgehalt der Luft diese Salzarten. Frankreichs Mangel an Steinsalzlagern führte zu dem Gedanken, hier wie in den Tropen das Salz aus dem Meer zu gewinnen. Bei Flut strömt das Meerwasser in die einzelnen Becken, dort verdunstet es, neues Wasser wird zugeleitet, durch erneute Verdunstung steigt der Salzgehalt, so daß man zum Teil das Salz durch die Sonne selbst herauskristallisieren läßt oder aber das starke salzhaltige Wasser in Siedeleien verarbeitet. In der Bretagne zieht man dieses Meeresalz, obwohl es längst nicht so fein und sauber ist, auch heute noch dem Kochsalz vor.

An anderen Stellen schleppen Frauen die von Meere angepölpelten Tangpflanzen, breiten sie in der Sonne zum Trocknen aus und häufen die ausgedörrten Meeresgewächse in Stapeln auf. Bei günstigem Wetter werden dann die Feuer entzündet und diese brennenden Tangwälder und -haufen gehören zum Bilde der bretonischen Küstenlandschaft wie die Rauchfahnen der herbstlichen Kartoffelkrautfeuer nach märchenhaften Lande. Die zurückbleibende Asche wandert dann als Düngemittel auf die Äcker oder in die chemischen Fabriken, um Soda und Jod daraus zu gewinnen. Überall spürt man die enge Bindung an das Meer, das in der Bretagne so mannigfaltige Küstenformen schuf, wie wohl selten auf so kleinem Raum. Bald ragen Felsen steil und stolz ins Wasser hinein, spiegeln sich die Gesteine vom nachdunklen Schwarz in allen Farbschattierungen bis zum leuchtenden Rot im kristallklaren Wasser, in dem man selbst in großer Tiefe Qualen und Seemonnen, Krabben, Langusten und Hummer und all die reiche Tier- und Pflanzenwelt beobachten kann. Bald türmen sich an Felsküsten die Sanddünen; bald stürzen die Wogen mit donnerndem Krachen und Gichtspritzern in tiefe Felschluchten, bald ver-

ebben die Wellen im Flutwasser und die Bodengesteine können viele Kilometer gefahrlos ins Meer waten. Hier recken Palmen und andere tropische Pflanzen in windgeschützten Buchten mit sehr mildem Klima ihre Gipfel zwischen Häusern, die auch in süditalienischen Fischerdörfern nicht anders aussehen. Wenige Kilometer weiter bräut der Sturm über fast kahle Felsen, in deren dürftige Täler sich strahbedeckte Katzen zwischen die blühenden Stechginsterbüsche ducken.

Wild und mannigfaltig ist so auch die Geschichte der Südküste. Aus araver Vorzeit erzählen die Steine von Carnac. Dort im Gold von Morbihan drängen sich Inseln und Inselchen (solche sind soviel Inseln in der Bucht liegen wie ein Schafjahr Tage lang, klingt noch das stolze Heldenlied der Römerschlacht, die hier vor den Augen Cäsars zur Vernichtung der gesamten bretonischen Flotte führte. Dort tobten im Mittelalter die schwersten Kämpfe, hier stemmte sich hartes Bauerntum gegen die „Segnungen“ der französischen Revolution und rollten ihre Köpfe durch die Guillotine. Immer aber war das Meer Freund und Feind, gab Brot und Erwerb, brachte Not und Tod. Da ziehen von den kleinen Häfen die bunten Boote südwärts. Ihre braunen und roten Segel, ihre grünen, gelben oder blauen Rümpfe leuchten auf dem blauen Wasser. Selbst die Fischer tragen farbige, von Wind und Wetter verbläute rote Anzüge, auf denen die neuen Flecken malerische Farbkontraste geben. Schwere Netze hängen die Thunfischer mit ihrer zentner-

schweren Beute, vom Mast der Sardinenfischer flattern die zarten, feinmaschigen Netze wie Schleier im Winde. Neben der primitiven Fischräuberel dehnen sich die blitzenden Hallen modernster Fischkonservenfabriken.

Wie sicher und gefahrlos ist das Leben auf den klöbigen Fischdampfern. Wieviel Wagemut und Geschicklichkeit aber gehörte früher zum Fischfang, wenn die winzigen Boote sich gegen die anrollenden Wellenberge ankämpfen mußten. Nie spürt man die Gewalt des Meeres stärker, als auf der äußersten Westspitze, am Pointe du Raz. Da kommen die Stürme aus der Weite des Atlantik, brausen ohne Widerstand über die Meeresschleife, treffen mit voller Wucht auf diesen Eckpfeiler des Kontinents. Mit Mühe kann man sich gegen die Sturmesgewalten auf dem Lande aufrecht erhalten und blickt hinab in die strudelnden und brausenden Wasser. Hoch türmen sich die Wogen, brechen sich an zerklüfteten Felsen, deren aufragende Spitzen sich im Meere zu verliere scheinen. Wehe dem Boot, das bei solchem Sturm durch die Klippen und Riffe steuert! Man versteht das Stoßgebet der bretonischen Fischer: „Herr, steh mir bei! Mein Schiff ist so klein und das Meer ist so groß!“

Schön ist es hier, wenn im Westen die Sonne sinkt und das Meer aufleuchtet. Ob bei Sturmgebraus, ob bei Windstille, hier spürt man, daß diese Landschaft den Namen mit Recht trägt Finistère - Finis Terre - Ende der Welt. - O. Müller.

## Große Wäsche in der Behelfsheimssiedlung / Ausnützung des Zweckmäßigen / Kein Raum für Sonderwünsche

Im „Wohnungsbau in Deutschland“ berichtet Oberregierungsrat Ritscher beim Reichswohnungskommissar über Erfahrungen, die beim Bau von Behelfsheimen gemacht worden sind. Immer wieder wurde versucht, Sonderwünsche bei der Bauausführung durchzusetzen, deren Erfüllung aber nicht möglich ist.

Stets mußten den Bestrebungen entgegengetreten werden, geräumiger zu bauen, als der Reichstyp es zuläßt. Das Behelfsheim soll nicht die Kernelle künftigen Eigenheims werden, es soll als Kriegsmaßnahme nicht den Wohnungsbau nach dem Kriege einengen oder beeinflussen, es soll lediglich die Möglichkeit bieten, während des Krieges luftkriegsbetroffene Familien wohllich unterzubringen. Bei der Bauauswahl muß die luftschuttmäßige Sicherung der Bewohner im Vordergrund stehen.

Auch die Landzulassung war öfter Gegenstand von Anfragen und irrtümlichen Auslegungen. Für die Ausweisung nicht zu großer Parzellen spricht auch die Erfahrung, daß eine luftkriegsbetroffene Familie, besonders bei beruflicher Beanspruchung, nicht immer in der Lage sein wird, einen größeren Garten ausreichend zu bewirtschaften. Ueberwiegend werden die Heime in massiver Bauweise ausgeführt, weil Holz schwerer zu beschaffen ist und auch mehr Fachkräfte erfordert.

Die Ausnutzung der Räume des Behelfsheims zum Wohnen, Schlafen und Kochen

schließt aus, daß gleichzeitig die Reinigung der Wäsche dort erfolgt. Es wurde deshalb notwendig, für Gruppen von Behelfsheimen gesonderte Waschküchen zu schaffen. Einzelsiedler können die Mitbenutzung der Waschküchen benachbarter Häuser vereinbaren. Nach den Erfahrungen ist für etwa zehn Familien eine Waschküche erforderlich, wobei als Waschküche grundsätzlich ein Behelfsheim benutzt werden soll, welches so ausgestattet ist, daß jeweils zwei Familien waschen können. Diese Waschküchenhäuser können auch als Badehäuser benutzt werden, ohne daß besondere Badeeinrichtungen erforderlich sind. Die Finanzierung der Waschküchenhäuser erfolgt durch verliehene Zuschüsse des Reiches an die Gemeinden.

Die Erfahrungen haben ferner ergeben, daß durch Möbelstellung und Beschaffung unweckmäßiger Möbel der Raumeindruck der Heime rasch zerstört werden kann. Je kleiner die einzelnen Möbel und Einrichtungsgegenstände sind, desto größer und wohlbekannter wirken die Räume. Ferner darf nicht vergessen werden, daß die Heime für Menschen gebaut werden, die meist aus großstädtischen Verhältnissen kommen und sich umstellen müssen. Es bedarf eingehender Beratung und Betreuung, um aus entzerrten Städtern gesunde Siedler zu machen. Mit dieser Betreuung sind der deutsche Siedlerbund und der Reichsbund deutscher Kleingärtner beauftragt worden.

## Bunte Chronik

**73jähriger gab sein Leben für ein Kind.** Beim Versuch, ein beim Spielen in den Rhein gefallenes Kind zu retten, gab ein 73jähriger aus Nieder-Walluf (Rhein) sein Leben. Er hatte beobachtet, wie das Kind von einem Boot aus in den Rhein fiel und sprang sofort von der Kaiwand nach. Es gelang dem Hochbetagten auch, das Kind glücklich ans Ufer zu bringen. Kurze Zeit später setzte jedoch ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende.

**Der Film von „Fernsehen“ uraufgeführt.** In Erfurt stieg im Belsen aller an den Fortschritten der deutschen Funktechnik Anteil nehmenden Kreisen die Urufführung des 6. Teils - „Fernsehen“ - der Lehrfilmreihe „Weltumspannende Funkwellen“, die im Auftrage des Reichspostministeriums von der Ufa gemeinsam mit der Reichspost-Filmstelle hergestellt wird. Der Film

lehrt, wie ein Bild zustande kommt und gesendet wird und läßt schließlich die Vorgänge des Fernsehensplangens kennenlernen, wobei die Zuschauer zum Schluß Zeugen fesselnder Übertragungen werden.

**Paprika und Melonen in der Lüneburger Heide.** Ein Kleingärtner in Lüneburg hat es nach mühevollen Versuchen fertiggebracht, in seinem Garten Paprikastauden und Melonen zu ziehen, die ausgezeichnet gedeihen. Dem fleißigen Züchter lag daran nachzuweisen, daß diese südlichen Pflanzenkinder bei entsprechender Pflege auch in den nördlicheren Zonen gedeihen.

**Pilsen bereits ohne Postkästen.** Das Pilsener Postamt hat über Nacht alle Briefkästen im Stadtgebiet entfernt. Wer einen Brief aufgeben will, muß eines der Pilsener Postämter aufsuchen oder auf dem Bahnhof. Die Bevölkerung hat sich mit dieser Maßnahme in Anbetracht des totalen Kriegseinsatzes willig abgefunden.

# Verluste des Kohlenhändlers bei Fliegerangriffen / Ersatzbewilligung über die Reichsstelle für Kohle

Bei gewöhnlichen Verlusten auf dem Transportwege sind regelmäßig nur Bruchteile einer Eisenbahnwagenladung zu ersetzen. Dagegen werden bei Fliegerangriffen oft größere Mengen verlorengehen. Dem entspricht es, daß sich die Reichsstelle für Kohle die Entscheidung über die Bewilligung von Ersatzlieferungen für Verluste von Hausbrandbrennstoffen durch Fliegerangriffe vorbehalten hat. Die hierfür geltende Regelung ist nach der „Deutschen Kohlen-Zeitung“ aus Anlaß eines Einzelfalles in einem Schreiben der Reichsstelle für Kohle an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen niedergelegt, dessen wesentlicher Inhalt in dem Rundschreiben des Beauftragten für den Kohlenhandel Nr. 21/44 vom 1. Juni 1944 mitgeteilt ist.

Der betroffene Händler meldet danach den Verlust dem Wirtschaftsamte, das die Angaben nachprüft. Der Antrag auf Ersatzlieferung geht sodann über das Landwirtschaftsamt an die Reichsstelle für Kohle. Voraussetzung für die Ersatzbewilligung ist, daß durch Feindeinwirkung in größerem Umfang Brennstoffe vernichtet sind.

In dem Einzelfall, der Anlaß zu dem Schreiben an das Landwirtschaftsamt Magdeburg gegeben hat, hat die Reichsstelle für Kohle die Ersatzbeschaffung bei einem Verlust von 50 Tonnen bewilligt. Es dürfte aber auch bei geringeren Mengen Aussicht auf Ersatzbewilligung bestehen, vor allem dann, wenn es sich um kleinere Händler handelt, bei denen schon der Verlust einer Wagenladung die Versorgung der Kunden gefährden würde. Gibt die Reichsstelle für Kohle dem Ersatzantrag statt, so erteilt sie einen Zusatzbestellchein, der mit dem Vermerk „Fliegergeschaden“ zu versehen ist und vom Händler auf dem üblichen Wege weiterzureichen ist. Der Händler wird damit rechnen können, daß ihm die so bestellten Brennstoffe außerhalb der laufenden Gesamtbestellung vorweg geliefert werden.

Die Kosten der Ersatzlieferung - Abwerk-Freie, Fracht, Kosten des Transports von der Bahn zum Lager, Handlungskosten - erhält er auf Grund der Kriegschädenverordnung vom Kriegsschadenamt erstattet.

## Holzabfuhr ist wichtige Kriegsarbeit / Richtlinien für die Durchführung aufgestellt

Um die Holzabfuhr zu fördern, sind auf Grund der Erfahrungen in den einzelnen Bezirken im Einvernehmen mit dem Reichsforstmeister und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Richtlinien für die Holzabfuhr aufgestellt worden. Hierbei ist von dem Gedanken ausgegangen, daß der Fahrbereitschaftsleiter bei der Abfuhr des Holzes die treibende Kraft sein soll. Seine Tätigkeit im Holzabfuhrung wird ihm die Wünsche der übrigen Mitglieder des Holzabfuhrungsbereichs vermitteln und die Möglichkeit geben, die Abfuhr mit dem nötigen Nachdruck zu betreiben.

Die Reichs- und Ländermittelbehörden, bei denen Bevollmächtigte für den Nahverkehr bestehen, sollen im Einvernehmen mit den zuständigen Forst- und Landwirtschaftsämtern und Landesbauernführern die Richtlinien in ihrem Bezirk einführen, soweit nicht durch ein ähnliches Verfahren die rechtzeitige Holzabfuhr bereits jetzt gewährleistet ist. Besonderer Wert muß auf ein ausreichendes Meldewesen durch den Fahrbereitschaftsleiter gelegt werden, das in die Lage versetzt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Ich behalte mir vor, im Einvernehmen

mit dem Reichsforstmeister die Einführung der Richtlinien anzuordnen, sofern die Holzabfuhr nicht ausreichend gesichert ist.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat einen Reichsbevollmächtigten für die Holzabfuhrung eingesetzt. Für die Bezirke der Holz- und Forstwirtschaftsämter sind Landesbevollmächtigte für die Holzabfuhrung ernannt. Soweit Schwierigkeiten örtlich nicht behoben werden können, sind sie über den Bevollmächtigten für den Nahverkehr mit dem Landesbevollmächtigten für die Holzabfuhrung zu klären, der gegebenenfalls auch mich unterrichten wird.

Die notwendigen Maßnahmen sollen sofort eingeleitet und beschleunigt durchgeführt werden. Die Bevollmächtigten für den Nahverkehr sind dafür verantwortlich, daß alle vorhandenen Möglichkeiten ausgenutzt werden. Auftretende Schwierigkeiten sind durch entsprechende Unterrichtung der Reichsverteidigungskommission und der in Frage kommenden Parteizentralstellen, bezirklich zu besorgen oder, wenn eine Klärung auf diesem Wege nicht möglich ist, dem Reichsverkehrsminister unverzüglich zu berichten.

## Wiederverwendung von Bauschutt

In einigen von Luftterror heimgesuchten Städten sind Versuche eingeleitet worden, den Bauschutt als große Baustoffreserve zu verwerten. Es handelt sich dabei nicht nur um die Wiedergewinnung der ganzen Ziegelmaße, sondern auch um die Verwertung des restlichen Schutts zur Schaffung neuer Steine oder als Mischmasse. Reichswohnungskommissar Dr. Ley hat diese Versuche mit großem Interesse verfolgt. Wie der „Wohnungsbau in Deutschland“ mitteilt, hat Dr. Ley der deutschen Akademie für Wohnungsbau bereits Forschungsaufträge erteilt, die die Verwertung des Bauschutts für den Wiederaufbau nach dem Kriege zum Ziele haben. Insbesondere wird ein Verfahren angestrebt, das ermöglicht, den Bauschutt als Rohmaterial zu verwerten, ohne daß erst zeitraubende Aushebungen und Zerklüftungen notwendig werden. Auch der deutsche Gemeindetag beschäftigt sich mit der Auswertung der bisherigen Erfahrungen, um damit gleichzeitig auch das Problem der Bauschuttenfernung lösen zu können. Er hat die Gemeinden aufgefordert, über die bisherigen Ergebnisse ihrer Versuche zu berichten.

## Förderung des Tabakkleinstanbaues

In vielen Haus- und Schrebergärten wird heute Tabak gezogen, mit dem die Pflanzler ihre eigene Ration an Tabakwaren zu strecken versuchen. Obwohl man sich über die Problematik dieses Kleinstanbaues und insbesondere der weiteren Behandlung des Tabaks an der zuständigen Stelle im klaren ist, will man ihn keineswegs unterbinden, sondern ihn vielmehr fördern, indem man die Pflanzler anleitet und betreut. Bei der Reichsanstalt für Tabakforschung besteht sogar die Absicht, dem Laienpflanzern Saatgut zur Verfügung zu stellen und sie bei Anbau und Pflege der Pflanzen zu beraten.

Außerdem wird der Plan erwogen, die Tabakernte aus den Schrebergärten fachgemäß weiter verarbeiten zu lassen. Die Arbeit des Selbstpflanzers soll in Zukunft mit der Ernte beendet sein. Um aus den Tabakblättern der Kleingärtner ein möglichst wertvolles Rauchtut zu erzielen, soll die Weiterbehandlung, besonders die Fermentierung, beruflichen Verarbeitern überlassen werden. Den Selbstpflanzern sollen dafür bei Ablieferung des Erntegutes Tabakwaren nach Wahl bereitgestellt werden. Auf diese Weise soll auch der Kleinstanbau seinen Anteil zur Tabakversorgung beisteuern.

**Fritz Dreese gestorben.** Der Besitzer des Rheinhofes in Bad Godesberg, Fritz Dreese, ist im Alter von 61 Jahren plötzlich gestorben. Unter seiner Leitung hatte sich das Rheinhof zu einem weltbekanntesten Unternehmen entwickelt. Bekanntlich fand auch der Führer in ihm wiederholt gute geschlossene Berufsorganisation hat Dreese in hervorragendem Maße mitgewirkt.

**Die Reichsschuld.** Nach der statistischen Übersicht des Reichsfinanzministeriums belief sich die Summe der fundierten Schuld des Reiches am 30. Juni 1944 auf 120.991,9 Millionen Reichsmark gegen 119.345,5 Millionen Reichsmark am 31. März 1944. Die schwedende Schuld des Reiches erhöhte sich zum 30. Juni 1944 gegenüber dem 31. März 1944 auf 170.312,2 (154.181,8) Millionen Reichsmark.

## Zartes zwischen Zentnern / Eine Geschichte aus der Eisenbahn

Der Zug hielt, irgendwo auf freier Strecke. Niemand wußte, warum... Eine spürbare Unruhe beschlich die Insassen des Abteils. Auf der letzten Station war von Einstüßen die Rede gewesen, man hatte Sperrballone aufsteigen sehen, am Horizont wurde ein Industriewerk vernebelt.

„Besorgte Blicke hoben zum Fenster hinaus. Dort draußen war Sommer, nichts als Sommer. Süßer Duft von fernem Heu stieg leise narkotisierend in die schnuppernden Nasen; die Sonne schien so verführerisch schön, und im Garten eines rotziegeligen Bahnhofsgebäudes blühten Löwenmaul und langstielige Margeriten... Von feindlichen Flugzeugen war weit und breit keine Spur.“

Nein, es bestand wirklich kein Grund zur Aufregung! Der gewichtige Druck im Abteil wollte trotzdem nicht weichen. Die Gemüter blieben verdüstert, die Blicke waren unruhig, Ärger und Unmut standen in den Gesichtern. Der feiste, schwitzende Herr, der sich bereits vor Stunden seiner Jacke entledigt hatte, begann in einem zergriffenen Kurzbuch zu blättern. Sein Barockbauch atmete wie ein Blasebalg. Eine nervöse, spindeldünne Alte griff mit knöchernen Fingern nach ihren Koffern. Feindselig betrachtete sie ihre Umgebung. Die Atmosphäre war mit einer knisternden Reibart geladen. Bereits beim Einsteigen hatte es Krach gegeben. Dann war ein Koffer aus dem Gepäcknetz zu Boden gepölpert, ein anderer hatte die Architektur eines Sommerhauses aus buntem, blankem Kunststoffs zerstört. Das zugehörige kunstseidene Fräulein saß seitdem mit dünnen Lippen maulig da und machte grüne Augen. Ein Kind, ein kaffeibrauner, brombeergrüger

Krauskopf von drei oder vier Jahren, hatte mit schriller Stimme wie eine Lokomotive gekreisch, als ihm die Mutter verbot, am Fenster zu stehen. Die Reisenden, die müde und überhitzt vor sich hinluselten, hatten mit schmalen, bösem Blicken um sich geworfen.

Nun, da der Zug hielt, geschah es... Es geschah, daß ein weiches, federleichtes schwebendes Etwas bebauten wie eine Seifenblase zum Fenster hereinwehte und still - fast schien es auf einem Sonnenstrahl - ins Abteil gesegelt kam. „Eine Pustelblume!“ Die Brombeerräucherin sie zuerst erspäht. Die Kleine glitt von Schoße ihrer Mutter, wölbte die Backen und begann aus Leibkräften zu fauchen. Der weiße Flaum des Fallschirms bog sich wieder, geriet in den Luftzug, der vom Fenster kam, beschrieb einen kurzen, fixen Sprung und gabelte wieder geruhlos und grazios auf ihrem unsichtbaren Parkett dahin. Als er erneut an Fahrt verlor, blies ihm die Grünblütige frischen Lebensodem ein. Sie tat es auf eine spitzbüßische, freche Art, die ihr gut zu Gesicht stand und gar nicht zu ihrer Miene von vorhin passen wollte. Am Ende konnte sogar der schwitzende, rotgesichtige Faun, der breitbackig den Lebensraum seines Eckplatzes behauptete, nicht umhin, den Schwelbkörper mit seinem kochenden, asthmatischen Atem unter die Arme zu greifen.

Dauerte es eine Minute, dieses Spiel, oder deren zehn? Genau; die Pustelblume, immer wieder mit neuem Aufwind versorgt, schaukelte wie ein betrunkenen Schmetterling umher, ihren beschwingten Taumel dann und wann mit eigenwilligen Bocksprüngen schmück-

te. Die Wirkung war verblüffend. Die kleine Kaffeebaume krühte vor Vergnügen, der Barockbauch gab ein tiefes, ramorendes Lachen nach dem anderen von sich, sein hübsches, kunstseidenes Gegenüber quälte mit einem hurtigen Kichern hinterdrein, und selbst der Kneifer setzte eine wohlwollende Miene auf - kurz, es war, als wenn des Sommers ganze Lust und Laune sich des Abteils bemächtigt hätte... Es plötzlich, schneller noch als sie gekommen, die Pustelblume, von einer wirbeligen Brise emporgehoben, rasch wie der Wind davongab. Und fort war sie, fort wie weggeblasen.

Da erst merkte man, daß der Zug längst wieder an Fahrt gewonnen hatte und munter und stetig wie zuvor seinem Ziel zurollte.

Solcher Pustelblumen gibt es viele und in vielerlei Gestalt. Es wäre schön, wenn wir lernen würden, über den Zentnergewichten des Alltags das Leichte, Zarte und Schwebende nicht zu übersehen.

Rudolf Pörtner.

## Der Besessener

Professor Heinrich Dünster, der Kölner Gelehrte, der mit seinen vielen, oft recht breiten Goethe- und Schiller-Vorlesungen seinerzeit nicht unwesentlich zur Kenntnis unserer klassischen Dichter beigetragen hat, war zuweilen ein recht abenteuerlicher Herr. Das bekannte Scherzwort „Hier lirt Goethe!“ stammt von ihm. Und zwar aus folgendem Kommentar:

Als Goethe einmal schreibt, daß er eigentlich nur eine Frau wahrhaftig geliebt habe, nämlich Lili Schönemann, da hat Dünster selbstbewußt die Fußnote gesetzt: „Hier lirt Goethe, das war bei Friederike der Fall!“

## SPORT UND SPIEL

### Das Ritterkreuz für Major Marzluft

Einer der bekanntesten badischen Sportler, der aus dem Polizeisportverein Heidelberg hervorgegangene Major Marzluft, wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Leider erreichte die Auszeichnung den tapferen Soldaten nicht mehr, denn er hat bereits am 3. Juni im Osten den Heldentod gefunden. Major Marzluft war besonders der Leichtathletik und der Schwereathletik zugewandt. Als Mehrkämpfer, Hammerwerfer und Stabkämpfer hat er sich auf vielen Sportfesten hervor und konnte auch mehrere badische Meisterschaften gewinnen.

### Praktische Regelkunde

EP. Unmittelbar vor Beginn der neuen Spielzeit am kommenden Samstag, 18.30 Uhr, wird auf dem VfB-Platz eine praktische Regelkunde der Mannheimer Schiedsrichter (Fußball) abgehalten. Unter ihrem Obmann Schmetzer werden die Spielregeln nochmals die sinnigste Auslegung der Regeln demonstrieren. Der Besuch dieser Lehrstunde dürfte auch für den Zuschauer, der hierzu eingeladen ist, manch Überraschendes bringen.

Der Leipziger Heine wartete in Freiburg unter offizieller Kontrolle mit einer neuen Jahresbestleistung im Kugelstoßen auf. Er verdrängte den bisher mit 13,26 m führenden Giebener Dr. Luch mit 15,41 m von der Spitze und setzte sich gleichzeitig an die zweite Stelle der Europa-Rangliste.

Reichsspieltwart Willi Hein (Bremen), der Organisator der deutschen Faustball- und Korbballmeisterschaften, kam bei einem feindlichen Terrorangriff ums Leben.

Münchens Leichtathleten führten wieder ein Abendsportfest durch, bei dem der Deutsche Meister Karl Storch mit einem Hammerwurf von 54,95 m aufwartete.

Kone Felgjes sprang 1,55 Meter. Beim Leichtathletik-Sportfest in Andernach gab es durch Anne Felgjes (ASV Köln) mit 1,55 Meter im Hochsprung eine neue deutsche Jahresbestleistung.

Karl Kötter (LSV Mainz) siegte im Mainzer Radrundstreckenrennen über 60 Kilometer mit Rundovorsprung vor dem Bielefelder Holthöfer und Neumann. Das HL - Rennen gewann der Mannheimer Kaufmann.

Der VfB Stuttgart siegte in einem Fußballspiel gegen FC Zuffenhausen mit 3:2 (2:2). Erstmals stand der Nationalspieler Wlodek Nowak in den Reihen des VfB, der mit fünf Toren den größten Anteil am Sieg hatte.

### Blick übers Land

Straßburg. Am 20. August wurde aus dem Rhein beim Altenheimerhof eine bis jetzt unbekannte Leiche gefunden. Beschreibung: 16 bis 17 Jahre alt, schlank, hellblondes Haar mit Zöpfen. Die Leiche war nur mit hellbraunem Badetrikot bekleidet. An beiden Mittelfingern trug die Tote je einen Silberring. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei Straßburg oder jede andere Polizei- bzw. Gendarmeriestelle entgegen.

Neustadt (Schwarzwald). Durch Unachtsamkeit brach in der Basilikenschiede in Neustadt im Schwarzwald ein Brand aus, dem die beiden oberen Stockwerke des Hauses zum Opfer fielen. Die Basilikenschiede ist eines der ältesten Häuser von Neustadt, das über das 16. Jahrhundert zurückreicht und den großen Neustadter Brand im vorigen Jahrhundert überdauerte.

# Und das nennen sie „neuen Völkerbund“

## Die kleineren Länder als Stützpunkten der großen für die Terrorisierung Deutschlands

Von unserer Berliner Schriftleitung

wo, Berlin, 29. August.  
Die nackten Haß atmen und brutale Vergewaltigung anstrebenden Pläne der Feindmächte sind so oft und so eindeutig zutage getreten, daß man meinen könnte, es sei überflüssig, von ihnen neu zu berichten. Aber gerade im Zusammenhang mit den nur Zeit in Washington abgehaltenen Besprechungen von Vertretern der Hauptalliierten verdienen sie doch Interesse. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß man noch einmal den Versuch machen wird, in amtlichen Erklärungen mit billigen Phrasen und schönen Redewendungen Köder auszuwerfen, die nur so von Weltbeglückung und Friedensseligkeit tiefen. Schon jetzt zeichnet sich der Wunsch der alliierten Großmächte ab, einen neuen „Völkerbund“ zu propagieren und zu arrangieren.

Darüber berichtet der Londoner „Spectator“ u. a.: Man strebe die Beschneidung der aggressiven Mächte an und suche ein Instrument der weltumspannenden Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu schaffen. Dabei werden natürlich von vornherein Deutschland und Japan nach alter, durch nichts begründeter Tradition zu Angreifern diskriminiert.

Deutlich und unverhüllt wird dann aber weiter gesagt, die Aufgabe des neuen Völkerbundes sei es, in erster Linie Deutschland und Japan in einem Zustand militärischer Impotenz zu halten. Deutschland rüch zu überwachen, heißt, daß Luft- und Militärstützpunkte an den Grenzen von Deutschland herum, nämlich in den Niederlanden, in Südnorwegen, in Polen und in der Tschechoslowakei unterhalten werden müssen, diese müssten, wenigstens in

den kleineren dieser Länder, durch Streitkräfte der Großmächte besetzt werden.  
Mit anderen Worten bedeutet das: die von den Alliierten angeblich zu befreienden Staaten sollen schon jetzt damit rechnen, daß sie unter keinen Umständen mit einer uneingeschränkten Souveränität zu rechnen haben. Die östlichen werden in diesem Plan auf die Moskauer Rückendeckung ver-

wiesen. Die baltischen Länder, Nordafrika, Italien und seit den letzten Tagen Rumänien dürften ihnen ein lehrreiches Beispiel dafür sein, was eine solche Überlassung von Stützpunkten zwangsläufig mit sich bringt. Auch den anderen, den westlichen Ländern, wird durch die Anglo-Amerikaner ein ähnliches Schicksal zuteil werden, wenn es sich für die erste Zeit auch nur mittelbar bezeichnen würde. Diese Handlanger des Bolschewismus haben überall diesem das Geschäft besorgt und wissen viel zu genau, daß sie vom Willen des Kreml abhängen, als daß sie eigene Absichten durchsetzen könnten.

## USA-Truppen greifen in China ein

### Die ständigen Rückschläge der Tschungking-Truppen zwingen dazu

(Vom EP-Korrespondenten E. A. Sommer)

EP, Tokio, 29. Aug.  
Die Anzeichen mehren sich, daß an der Hunan-Front in Südwest-China demnächst nordamerikanische und japanische Verbände sich in offenen Kampf gegenüberstellen werden.

In der Befürchtung, daß die Rückschläge Tschungking auf dem Festlande die USA-Strategie im Pazifik beeinflussen könnten, hat sich das nordamerikanische Oberkommando entschlossen, die Tschungking-Armee mit USA-Truppen zu durchsetzen und so in ihrer Schlagkraft zu stärken. Japanische Berichte erwähnen, daß in Kweilin und Lichow eine nordamerikanische Fallschirmdivision stationiert sein soll. In Kweilin steht ferner eine USA-Division mechanisierter Truppen. Außerdem sei die 3. Tschungking-Armee, die einzige mechanisierte Truppe Tschungking, die bisher an der Yunan-Front kämpfte, jetzt in Hunan aufgetaucht. Diese Armee sei ganz mit nordamerikanischem Material ausgerüstet. Lichow und Kweilin liegen rund 350 bzw. 400 km von Kanton entfernt.

### Die alliierten Verluste in Birma

EP, Lissabon, 29. August.  
In Birma haben die alliierten Armeen

nicht weniger als eine Viertelmillion Mann Verluste durch Krankheit erlitten, wie sich aus einer Erklärung von Lord Louis Mountbatten ergibt, der sich vor kurzem in England aufhielt. Die Erkrankungen kommen hauptsächlich von Malaria und Ruhr, sagte Mountbatten weiter. Mountbatten ist inzwischen in seinem Hauptquartier eingetroffen. „Daily Express“ behauptet in diesem Zusammenhang, während seines Besuches in London wäre es zu wichtigen Entscheidungen gekommen, die „die dummen Gerüchte über USA-Unzufriedenheit mit seiner Kriegführung in Birma Lügen strafte“. Mountbatten mußte aber zugeben, daß die Wiedereroberung von Birma bereits im Jahre 1943 geplant wurde, und zwar als eine Amphibien-Operation. Dieser Plan sei fehlgeschlagen.

## Die Lage

Von unserem Berliner Dr. H. S.-Vertreter

Berlin, 29. August.  
Der totale Kriegseinsatz kann sich nur langsam auswirken und noch nicht unvermeidliche Rückschläge abwehren. Aber es handelt sich jetzt darum, Schwierigkeiten zu einer neuen Stärkung des Widerstandes umzuformen. Die Lage an den Fronten zeigt uns von Tag zu Tag mehr die Bedeutung der Zeit. Der Feind weiß, daß der deutsche Verteidiger auf dem Wege ist, zum Angriff wieder überzugehen, wenn er die Zeit für gekommen hält. Um den gewaltigen militärischen Einsatz herabzudrücken, werden die Fäden des Verrats an den im Felde stehenden unbesiegbaren deutschen Gegner immer von neuem gesponnen. So wurden in Rumänien die Verbände der rumänischen Armee durch Verrat dazu gebracht, den Widerstand aufzugeben, wodurch unsere Front gelangen konnten. Das ist die grundlegende Veränderung im Südosten, die sich auch nach anderer Richtung hin auswirken wird.

Inzwischen geht die Welle der Zerstörung über Südengland. Sensationell ist die Meldung der „Times“, daß bisher außer London 17 Stadtgemeinden und 304 Ortschaften Englands in der Gefährdung der deutschen Sprengkörper liegen. Eine derart weitgehende räumliche Ausdehnung des Wirkungsbereiches der deutschen V-1-Waffe war wohl bisher von niemand erwartet worden.

„Der Verrat der Verbündeten wird nicht nur ein Schandfleck bleiben, sondern auch die moralische Staatsgrundlage des Verräterlandes erschüttern.“ So urteilt der „Pester Lloyd“ über den Verrat der rumänischen Königsclique.

Die „Pravda“ schreibt, sobald Rumänien den Feind beseitigt habe, werde man schnellstens zu einer Volksabstimmung schreiten müssen, um den wirklichen Willen des rumänischen Volkes über seine künftige Staatsform zum Ausdruck zu bringen. In dieser „Pravda“-Auslassung kann man deutlich Anklänge an die Maßnahmen hören, die damals 1940 durch sogenannte Volksabstimmungen die Einverleibung der baltischen Staaten in das Sowjetreich gebracht hatten. Daß es so kommen wird, weiß der nationale Teil des rumänischen Volkes, was die Bildung der nationalen Regierung Rumäniens der Welt bewiesen hat.

## Moskau hat nur Hohn und Spott für Michael

### Es denkt nicht daran, den von der Verräter-Clique unterzeichneten Waffenstillstand anzuerkennen

Von unserer Berliner Schriftleitung

wo, Berlin, 29. August.  
„Von einem Waffenstillstand zwischen der Sowjetunion und Rumänien kann keine Rede sein“, stellt das Moskauer Außenkommissariat zur Lage nach dem Verrat König Michaels und seiner Hintermänner fest.

Ihrerseits hatte man sich in dem kindlichen Glauben gewiegt, es sei nur erforderlich, zu den sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen vom April das Jawort zu geben, um das Land aus dem Kriege auszuscheiden zu lassen.

Die nunmehr erfolgte amtliche Moskauer Erklärung entlarvt vor aller Welt die Verräterclique als das, was sie ist, als betrogene Betrüger. Wohl hatte die Clique um Maniu und Brătianu beschlossen, den Waffenstillstand zu unterschreiben; doch dieser Entschluß ist bis auf den heutigen Tag völlig einseitig geblieben.

Moskau will sich in keiner Weise festlegen und erklärte deshalb:

„Der rumänische Gesandte in Ankara suchte auf Weisung des rumänischen Königs den sowjetischen Botschafter in Ankara auf und teilte diesem den Regierungswechsel mit. Welcher ließ es in der Note, die neue Regierung habe beschlossen, den Waffenstillstand unverzüglich zu unterschreiben und mit Hilfe aller Kräfte des Landes daran zu gehen, alle Deutschen vom rumänischen Territorium zu entfernen.“

Soweit die sowjetamtliche Darstellung der Sachlage.

Aus ihr ergibt sich zwingend, daß alle Proklamationen und Verheißungen der rumänischen Verräter ein infames Betrugsmanöver sind, das sich in erster Linie gegen das eigene Volk richtet. Sie hatten nämlich versichert, daß der Staatsrat schnellstens die Waffenruhe und in Kürze den Frieden nach sich ziehen würde. Sie sprachen davon, daß die Freiheit des Landes gewahrt bleibe und verweisen in diesem Zusammenhang auf Garantien Lon-

dens und Washingtons. Diese haben, wie bereits berichtet, amtlich ihre Desinteressiertheit an dem rumänischen Schicksal im besonderen und den Balkanfragen im allgemeinen bekanntgegeben, von ihnen ist also keinerlei irgendwie gerechte Hilfeleistung zu erwarten.

Aus den eigenen gemachten und ständig noch drohenden Gefahren heraus beleuchtet die finnische Presse das wahrscheinliche Los Rumäniens. „Ajao Suunta“ schreibt: „Michael wählte durch sein Eingehen auf die sowjetischen Bedingungen nun einen weitaus schwereren Weg für sein Volk, als es irgendein Krieg sein könnte. Finnland hat 1940 bis 1941 erfahren, daß ein „Friedenszustand“ mit der Sowjetunion unpraktischer ist, als ein klares Kriegsverhältnis. Die Sowjetunion hat noch nie Verträge gehalten.“

Informationen des finnischen Blattes gehen dahin, daß Moskau 15 Millionen Rumänen für angelegliche Wiederaufbauarbeiten für die Sowjetunion fordert. Was sich hinter dieser Forderung verbirgt, das haben alle, auch nur zeitweilig in sowjetischem Besitz befindlichen Gebiete, auf das schmerzliche erleben müssen.

Mit der von König Michael angeordneten Kapitulation wurde das Todesurteil über Rumänien gefällt. Offen bleibt nur die Frage, ob die Vollstreckung durch die deutschen Gegenmaßnahmen, die in enger Übereinstimmung mit den Bestrebungen aller nationalbewußten Rumänen auf dem politischen wie auf dem militärischen Sektor erfolgen, noch verhindert oder wenigstens abgemindert werden kann, oder ob die Folgen das rumänische Volk in voller Schwere treffen.

### „Pravda der Donau“

Soh, Lissabon, 29. August.  
In England und den USA beschränken sich Presse und Rundfunk auch weiterhin in ihren Betrachtungen über die Folgen der Vergänge in Rumänien ausschließlich auf militärische Fragen, und berühren politi-

sche Dinge fast überhaupt nicht. Die politische Regelung der Zukunft Rumäniens wird den Sowjets überlassen, die nach den Abmachungen von Teheran frei schalten und walten.

Die sowjetische Agitation läuft in den von den sowjetischen Truppen besetzten Teilen des Landes auch schon auf vollen Touren. Moskau hat eine neue Zeitung gegründet, die den Namen „Pravda der Donau“ trägt. Sie ist gestern zum ersten Male mit einem großen Stalin-Bild auf der Titelseite erschienen. Dies wird als Auftakt zur Bolschewisierung des Landes betrachtet. Die jetzige Regierung hat nach Ansicht vieler nur vorübergehende Bedeutung und lediglich die Aufgabe, den Sowjets das nötige Kriegsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Gemäß der sehr beweglichen Taktik Stalins interessieren Moskau die Ansichten der verschiedenen Mitglieder der Umgebung König Michaels nicht im geringsten. Die Hauptsache heißt für den Kreml, daß die Sowjets die tatsächliche Macht in der Hand haben, ganz gleich, wie das Regime innen aussieht. Daraus ergibt sich alles übrige.

Wilfried Badr, Ministerialdirektor. Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialrat Wilfried Badr, zum Ministerialdirektor ernannt.

Admiral Fraser in Colombo eingetroffen. Admiral Sir Bruce Fraser ist in Colombo (Ceylon) eingetroffen, um seinen neuen Posten als Befehlshaber der britischen Fernflotte zu übernehmen.

Nach noch Sowjetfilme in Nordiran. In den Kinos Nordiran ist nur noch das Verfahren sowjetischer Filme gestattet. Nach einer in Teheran erlassenen sowjetischen Polizeiverordnung sind amerikanische, englische, französische und arabische Filme nicht mehr zugelassen.

Vor Dimitroffs Rückkehr nach Bulgarien. Der berühmte Kommunistenführer und Chef der Komintern, Dimitroff, wird demnächst nach Bulgarien zurückkehren.

## Besuch bei Beinamputierten

### Was der Film zeigt

Ein Film berichtet unter dem Titel „Der Wille zum Leben“ von der körperlichen und seelischen Gesundung unserer Kriegsverwundeten. Ein anderer Film wurde unter dem Motto „Freiheit und Wille meistern das Schicksal“ mit Genehmigung der Heeresinspektoren des Oberkommandos der Wehrmacht von Reinhard Blothner vom Fernschrundfunk hergestellert. Er läuft schon seit Monaten in den Lazaretten unserer Verwundeten.

Reinhard Blothner, der Schöpfer dieses Films, hat für seine Aufnahmen einen Gegenstand gefunden, der es ihm erlaubte, aus dem Persönlichsten heraus zu gestalten. Er ist in das Lazarett des jungen Stabsarztes Dr. Sell nach Westfalen gegangen, hat dort unter 50 Beinamputierten gelebt und was er erlebte, gefühlt. Es ist ihm gelungen, den Persönlichkeitswert festzuhalten, den dieser junge Arzt seiner Umgebung aufsprüht, und es wird deutlich, daß hier nicht nur ein Orthopäde mit Fachkenntnis wirkt, sondern ein psychologisch hochgebildeter Mensch seine eigene Lebenskraft und tadellose Haltung den ihm Anvertrauten übermitteln.

Der Film zeigt, daß Sport, Spiel und Unterhaltung gleichwertige Faktoren für die endliche Gesundung der Amputierten sind, ja er macht uns gleichsam mit ihnen persönlich bekannt. Wenn sich auch das einzelne Antlitz aus der Reihe der Verwundeten nur selten hebt, so erleben wir doch in den Gruppenbildern eine Entwicklung im Gesichtsausdruck und den Lebensgewohnheiten der künftigen Betreuten mit.

Den Mittelpunkt und zugleich den Höhepunkt des Films bildet der Unterricht im Gesellschaftstanz, der hier am besten und wahrsten Sinne Heilung bringt und birgt Menschen, die nie im Leben getanzt haben,

beginnen jetzt mit der Prothese, die sie gar nicht hindert, an der gepflegten Geselligkeit des gutgeführten Tanzabends Freude zu empfinden. Männer, die noch vor einigen Monaten schwerste Operationen überwinden mußten und vor Wochen mühsam wieder laufen lernten, kommen gerade durch diesen Willen des Schicksals jetzt in eine Atmosphäre der Heiterkeit und Lebenswürdigkeit, die sie sonst vielleicht nie kennen hätten.

Darüber hinaus zeigt der Film mit nicht zu widerlegenden Bilddokumenten, daß selbst der Verlust beider Beine einen Vollwertsitz im Leben möglich macht, wenn nur der Wille stark genug ist. Wir sehen Männer mit zwei Prothesen zu Pferde, erleben weiterhin, daß Amputierte sich im Ringkampf

## Der Schnitt im Scheitelpunkt / Kulturbilanz im Kriege

Waren die Bühnenhäuser nicht stets besetzt, mitten im Kriege? Ständen die Theater nicht im Zeichen immer neuer Erstaufführungen und Uraufführungen? Wurde nicht mehr denn je gelesen? Hatten die Buchhändler niemals soviel Mühe, den Wünschen einer wachsenden und eifrigen Leserschaft halbwegs nachzukommen? Sind Zeitgenossen wie ältere Feindgenossen deutscher Zunge zu anderen Tagen hungriger gelesen worden? Fehlte es an Autoren, an Gedankengut, an zeitgenössischen Aufgaben? Wahrhaftig nicht.

Nein, es ist schon so: wenn nun die Theater den eisernen Vorhang auf der Rampe gehen lassen, der gefügige Beistand in den Bühnenhäusern verstummen wird, die Ausstellungen ihre Tore nicht mehr öffnen und auch der Bücherquell gegen ein selbstenes Stop- und Stauwehr läuft, dann bedeutet diese Maßnahmen einen Schnitt im Scheitelpunkt, ein Haltezeichen mitten

in dem regsamsten Strom mannigfacher Kulturäußerungen.  
Warum und weshalb es geschieht, sagt der geschichtliche Augenblick deutlich genug. Nicht darüber gilt es nachzudenken, sondern über die Tatsache, daß überhaupt bis zu diesem Zeitpunkt das deutsche Volk eine so lebendig pochende Schlagader kulturellen Lebens zu spüren und zu unterhalten vermochte.

Wenn einst die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, würde man etwas sehr Charakteristisches übersehen, brähe man nicht in Erinnerung zu lassen den Anschlagstufen der Kriegsjahre zu lesen stand. Welch eine Fülle von Konzerten, Aufführungen, Vortragsabenden, Dichtersammlungen, Ausstellungen den Kalender des Waffenganges noch zu illustrieren vermochte! Die Fülle war uns schon selbstverständlich geworden. Ihre Organisation kaum ein Gegenstand des Nachdenkens.

Ihr Menschenanspruch nur zuweilen dem Nachdenklichen bewußt.  
Dabei war es nicht so, als wucherte hier lediglich ein Unterhaltungstrieb, der seine Pfunde selbst vom Kriegeserlebnis suchte. Vielmehr war dieser reich verzweigte kulturelle Leistungsausweis durchaus ein Pulsometer des im kämpfenden Volke lebenden Kulturbedürfnisses. Gerade das gute Buch wurde gewünscht, gerade der ernste anspruchsvolle Spielfilm besonders gewirkt, gerade auch die denkwürdige inszenierte Klassikeraufführung beachtet. Nein, es war schon so, in diesem Kampfe fühlte sich die deutsche Kultur mit auferufen. In die geistige Arena zu treten. Und es ist auch nicht zu leugnen, daß aus all den mannigfachen Äußerungen deutschen Kulturlbens ein starker Strom völkischen Bewußtseins in die Tiefe gewirkt hat.

Aber andererseits zwingt uns der Gegner, der alles auf seine Tanks und Bomber, auf die Masse seiner materiellen Mittel gesetzt hat, die gleichen nüchternen Gegenmittel zu massieren. Und so mußte mitten im Scheitelpunkt des kulturellen Auf- und Hochtriebs eben doch der ernste operative Schnitt gemacht werden.

Er wurde gemacht mit dem Wissen, daß sich nun fruchtbar erweisen muß, was dem Volke in den vorangegangenen Kriegsjahren noch vermittelt werden konnte.

Auf 46 Wellen

Vor fünfzehn Jahren, Ende August 1929, wurde der erste deutsche Kurzwellen-Sender für Rundfunk in Betrieb genommen. Schon zur Olympiade 1936 konnten acht weitere Sender in Zeilen mit vielen Richtstrahlern nach allen Teilen der Welt in Betrieb genommen werden. In vierzig verschiedenen Sprachen auf 46 verschiedenen Wellen wird heute Tag und Nacht ohne Unterbrechung in alle Welt hinausgesendet.

Im regsamsten Strom mannigfacher Kulturäußerungen.  
Warum und weshalb es geschieht, sagt der geschichtliche Augenblick deutlich genug. Nicht darüber gilt es nachzudenken, sondern über die Tatsache, daß überhaupt bis zu diesem Zeitpunkt das deutsche Volk eine so lebendig pochende Schlagader kulturellen Lebens zu spüren und zu unterhalten vermochte.

Wenn einst die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, würde man etwas sehr Charakteristisches übersehen, brähe man nicht in Erinnerung zu lassen den Anschlagstufen der Kriegsjahre zu lesen stand. Welch eine Fülle von Konzerten, Aufführungen, Vortragsabenden, Dichtersammlungen, Ausstellungen den Kalender des Waffenganges noch zu illustrieren vermochte! Die Fülle war uns schon selbstverständlich geworden. Ihre Organisation kaum ein Gegenstand des Nachdenkens.

theater möglich, als Schillers „Räuber“ zum ersten Male über die Bühne gingen? Nun, weil es damals weder Film noch Rundfunk gab, das Buch noch nicht im Handumdrehen gekauft wurde und Ausstellungen erst recht Seltenheiten waren. Man brauchte noch nicht hundert Augen und Ohren zu haben, um alles zu erfassen, was eine Großstadt in ihren regsten Tagen zu bieten hatte. Was Ereignis war, wurde wirklich etwas.

So werden wir uns wieder einmal auf die großen kulturellen Veranstaltungen freuen, die nun umfänglich geworden sind, und denen wir erst die Voraussetzungen wieder erkämpfen müssen. Dann erst werden wir es „wissen“, was dies heißt, in sovietsch Kriegsjahren noch ein starkes kulturelles Leben in Anspruch genommen zu haben.

Zuversuchen wir das Haus wahren, eh wir an das schöne Bild an der Wand denken können. Aber unverstehbar fließen in uns die Quellen des Gefühls und des Gemütes, die eines anderen Tages wieder all das Schöne aus dem inneren gelatigen Vorrat des Volkes zurückrufen.  
Dr. Wa.

## Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 1.30 bis 1.45 Uhr: Vom Wetter in den Bergen. 11.30 bis 12 Uhr: Buete Welt. 12.30-12.45 Uhr: Zur Lage. 14.15-15 Uhr: Musikalische Kurzwelle. 15-15.30 Uhr: Konzert. 15.30-16 Uhr: Soziale Musik. 16-18 Uhr: Opernbesprechung. 18 bis 19.30 Uhr: Dobrinski dirigiert. 19.30-19.45 Uhr: Zeitpiegel. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21 Uhr: Parade der Instrumente. 21-22 Uhr: Von Szenen und duftenden Gärten. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Glück, Haydn, Schumann, Liszt. 20.15-21 Uhr: Kammermusik: Quartett a-moll, Werk 29, und Notturno für Violine und Klavier. Werk 118 von Schubert. 21-22 Uhr: Hans Pfitzer. Ein klingendes Bild.

## K...

Wer denkt...  
deutung, die...  
Wer an die K...  
Den, gegen die...  
Wettstreit um...  
lagna, den Na...  
Wie wenig eris...  
15. Jahrhundert...  
Häse seinen L...  
gen britenlic...  
Nantes war de...  
deutschen Kauf...  
eigene Kauf-...  
der Bretagne...  
fairtel-Schiff...  
Schutz und fre...  
Land zu. Die...  
Frankreich der...  
gen England...  
In der Neu...  
sal aller Hand...  
der Verkehr v...  
her die Ausla...  
tief im Land...  
überall die O...  
der äußeren...  
Nantes in St...  
vahn heran...  
soll ihren zw...  
bereits den He...  
amerika an sic...  
Die aufblüh...  
dels- und Haf...  
das vor wenig...  
kannte Fischer...  
heuren Aufsch...  
schönsten von...  
mildes Klima...  
seitigen Früh...  
erst im Oktobe...  
die emporges...  
proitzigen Vill...  
und wachsen...  
berge bedeck...  
sich die eleg...  
Glanz. - Wes...  
glaubt man a...  
alter zurück...  
in lange Grä...  
Schleusen und...  
schnte, in Vier...  
eilen auf d...  
bald hier dem...  
neue Becken...  
tive Holzroste...  
und Tiere an...  
Wenn die Sonn...  
herabstrahl...  
Entfernung...  
diese Salzgrä...  
Siedsalzlag...  
ken, hier wie...  
dem Meere zu...  
das Meereswa...  
dort verdunst...  
geleitet, dur...  
der Salzgehalt...  
Salz durch die...  
sieren läßt od...  
Wasser in Sie...  
Bretagne zieht...  
wohl es läng...  
auch heute noc...  
An andere...  
die vom Meer...  
breiten sie in...  
aus und häuf...  
gewächse in...  
Wetter werden...  
und diese br...  
fen gehören...  
Küstenlands...  
berthelichen...  
kerischen Land...  
wandert dann...  
oder in die...  
und Jod dera...  
man die enge...  
der Bretagne...  
men schiff, w...  
Raum. Bald...  
ins Wasser h...  
vom nachdunk...  
schattierungen...  
kristallklaren...  
in großer Tiefe...  
Krabben, Lang...  
die reiche Tier...  
ten kann. Ba...  
Küsten die Sa...  
Wogen mit don...  
spitzern in te...

Der totale Kriegseinsatz kann sich nur langsam auswirken und noch nicht unvermeidliche Rückschläge abwehren. Aber es handelt sich jetzt darum, Schwierigkeiten zu einer neuen Stärkung des Widerstandes umzuformen. Die Lage an den Fronten zeigt uns von Tag zu Tag mehr die Bedeutung der Zeit. Der Feind weiß, daß der deutsche Verteidiger auf dem Wege ist, zum Angriff wieder überzugehen, wenn er die Zeit für gekommen hält. Um den gewaltigen militärischen Einsatz herabzudrücken, werden die Fäden des Verrats an den im Felde stehenden unbesiegbaren deutschen Gegner immer von neuem gesponnen. So wurden in Rumänien die Verbände der rumänischen Armee durch Verrat dazu gebracht, den Widerstand aufzugeben, wodurch unsere Front gelangen konnten. Das ist die grundlegende Veränderung im Südosten, die sich auch nach anderer Richtung hin auswirken wird.

Inzwischen geht die Welle der Zerstörung über Südengland. Sensationell ist die Meldung der „Times“, daß bisher außer London 17 Stadtgemeinden und 304 Ortschaften Englands in der Gefährdung der deutschen Sprengkörper liegen. Eine derart weitgehende räumliche Ausdehnung des Wirkungsbereiches der deutschen V-1-Waffe war wohl bisher von niemand erwartet worden.

„Der Verrat der Verbündeten wird nicht nur ein Schandfleck bleiben, sondern auch die moralische Staatsgrundlage des Verräterlandes erschüttern.“ So urteilt der „Pester Lloyd“ über den Verrat der rumänischen Königsclique.

Die „Pravda“ schreibt, sobald Rumänien den Feind beseitigt habe, werde man schnellstens zu einer Volksabstimmung schreiten müssen, um den wirklichen Willen des rumänischen Volkes über seine künftige Staatsform zum Ausdruck zu bringen. In dieser „Pravda“-Auslassung kann man deutlich Anklänge an die Maßnahmen hören, die damals 1940 durch sogenannte Volksabstimmungen die Einverleibung der baltischen Staaten in das Sowjetreich gebracht hatten. Daß es so kommen wird, weiß der nationale Teil des rumänischen Volkes, was die Bildung der nationalen Regierung Rumäniens der Welt bewiesen hat.

Die „Pravda“ schreibt, sobald Rumänien den Feind beseitigt habe, werde man schnellstens zu einer Volksabstimmung schreiten müssen, um den wirklichen Willen des rumänischen Volkes über seine künftige Staatsform zum Ausdruck zu bringen. In dieser „Pravda“-Auslassung kann man deutlich Anklänge an die Maßnahmen hören, die damals 1940 durch sogenannte Volksabstimmungen die Einverleibung der baltischen Staaten in das Sowjetreich gebracht hatten. Daß es so kommen wird, weiß der nationale Teil des rumänischen Volkes, was die Bildung der nationalen Regierung Rumäniens der Welt bewiesen hat.

Die „Pravda“ schreibt, sobald Rumänien den Feind beseitigt habe, werde man schnellstens zu einer Volksabstimmung schreiten müssen, um den wirklichen Willen des rumänischen Volkes über seine künftige Staatsform zum Ausdruck zu bringen. In dieser „Pravda“-Auslassung kann man deutlich Anklänge an die Maßnahmen hören, die damals 1940 durch sogenannte Volksabstimmungen die Einverleibung der baltischen Staaten in das Sowjetreich gebracht hatten. Daß es so kommen wird, weiß der nationale Teil des rumänischen Volkes, was die Bildung der nationalen Regierung Rumäniens der Welt bewiesen hat.

## Zarte

Der Zugli...  
Strecks. Niema...  
spürbare Unruh...  
Abteils. Auf d...  
Einbligen die...  
Sperrballone au...  
wurde ein indu...  
Besorgte Blau...  
Sommer. Süde...  
leise narkotisier...  
Nasen; die Son...  
schön, und im...  
Bahnwärterhäu...  
und langatmige...  
feindlichen Flu...  
keine Spur.

Nein, es be...  
zur Aufregung...  
Der gewittrig...  
trotzdem nicht...  
ben verdüstert...  
Ärger und Un...  
tern. Der fet...  
sich bereits vo...  
ledigt hatte, be...  
Kursbuch zu...  
atmete wie ein...  
spindeldürrer...  
Fragnern nach...  
trachtete sie...  
spikire war m...  
schiel geladen...  
es Krach gegeb...  
dem Gepäckme...  
anderer hatte...  
merhutes aus...  
zerstört. Das...  
Fräulein sah...  
manig da und...  
Kind, ein kaff...

Mittwoch. Reichsprogramm: 1.30 bis 1.45 Uhr: Vom Wetter in den Bergen. 11.30 bis 12 Uhr: Buete Welt. 12.30-12.45 Uhr: Zur Lage. 14.15-15 Uhr: Musikalische Kurzwelle. 15-15.30 Uhr: Konzert. 15.30-16 Uhr: Soziale Musik. 16-18 Uhr: Opernbesprechung. 18 bis 19.30 Uhr: Dobrinski dirigiert. 19.30-19.45 Uhr: Zeitpiegel. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21 Uhr: Parade der Instrumente. 21-22 Uhr: Von Szenen und duftenden Gärten. Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Glück, Haydn, Schumann, Liszt. 20.15-21 Uhr: Kammermusik: Quartett a-moll, Werk 29, und Notturno für Violine und Klavier. Werk 118 von Schubert. 21-22 Uhr: Hans Pfitzer. Ein klingendes Bild.

# Küstenfahrt durch die Bretagne

Von Nantes bis zum „Ende der Welt“

Wer denkt heute noch an die große Bedeutung, die Nantes im Mittelalter hatte? Wer an die Kämpfe gegen Karl den Großen, gegen die Normannen? Hart war der Weiltreil um die Vorherrschaft in der Bretagne, den Nantes gegen Rennes aufsuchte. Wie wenig erinnert noch an die Zeit, als im 15. Jahrhundert die Koggen der deutschen Hanse seinen Hafen (wie auch die der übrigen bretonischen Küstenstädte) belebten! Nantes war ein starker Stützpunkt der deutschen Kaufherren, auch hier hatten sie eigene Kauf- und Raathäuser. Die Herzöge der Bretagne sicherten ihnen, ihren Kaufahrtschiffen und Planwagenartigen Schutz und freies Geleit zu Wasser und zu Lande zu. Das geschah in der Zeit, in der Frankreich den hundertjährigen Krieg gegen England führte.

In der Neuzeit erlebte Nantes das Schicksal aller Hafenstädte in Flußmündungen: der Verkehr verlagert sich. Während früher die Ausladung der Schiffe möglichst tief in den Landinneren erfolgte, löschten jetzt überall die Ozeanriesen weitmöglichst an der äußersten Küste. So wuchs auch für Nantes in St. Nazaire eine gefährliche Rivalin heran. Die modern angelegte Stadt mit ihren zwei großen Hafenbecken hatte bereits den Handel nach Mittel- und Südamerika an sich gerissen.

Die aufblühenden benachbarten Handels- und Hafendörfer brachten auch für das vor wenigen Jahrzehnten noch unbekannte Fischerdorf La Baule einen ungeheuren Aufschwung. Freilich sein Strand gehört wohl neben dem von Biarritz zu den schönsten von Frankreich. Dazu ein sehr mildes Klima, das die Badesaison bereits im zeitigen Frühjahr zu Ostern beginnt und erst im Oktober enden läßt. So reihen sich die emporgeschossenen Luxus-Hotels und protizigen Villen an der Strandpromenade und wachsen tiefer hinein in die Sandberge bedeckenden Nadelwälder. Hier traf sich die elegante Welt, lebte in Luxus und Glanz. - Wenige Kilometer entfernt aber glaubt man an der Küste sich ins Mittelmeer zurückversetzt. Da strömt das Meer in lange Gräben; ein sinnvolles System von Schleusen und Wehren leitet es in ausgedehnte, in Virocke eingeteilte Teiche. Wärter sitzen auf den niedrigen Wällen umher, bald hier dem Wasser den Weg spendend, bald dort die salzigen Meerwasser in ein neues Becken einströmen lassend. Primitive Holzroste und Gitter hindern Pflanzen und Tiere am Eindringen in die Anlage. Wenn die Sonne in fast tropischer Wärme herabstrahlt, spürt man schon auf große Entfernung am hohen Salzgehalt der Luft diese Salzigkeit. Frankreichs Mangel an Steinsalzlagern führte zu dem Gedanken, hier wie in den Tropen das Salz aus dem Meer zu gewinnen. Bei Flut strömt das Meerwasser in die einzelnen Becken, dort verdunstet es, neues Wasser wird zugeleitet, durch erneute Verdunstung steigt der Salzgehalt, so daß man zum Teil das Salz durch die Sonne selbst herauskristallisieren läßt oder aber das salzhaltige Wasser in Siedeleinrichtungen in der Bretagne nicht man dieses Meeressalz, obwohl es längst nicht so fein und sauber ist, auch heute noch dem Kochsalz vor.

An anderen Stellen schleppen Frauen die vom Meer angespülten Tangpflanzen, breiten sie in der Sonne zum Trocknen aus und häufen die ausgedörrten Meeressalzwälder in Stapeln auf. Bei günstigem Wetter werden dann die Feuer entzündet und diese brennenden Tangwälder und -haufen gehören zum Bilde der bretonischen Küstenlandschaft wie die Rauchföhnen der herblichen Kartoffelkäuferer zum märchenhaften Lande. Die zurückbleibende Asche wandert dann als Düngemittel auf die Äcker oder in die chemischen Fabriken, um Soda oder Jod daraus zu gewinnen. Überall spürt man die enge Bindung an das Meer, das in der Bretagne so mannigfaltige Küstenformen schafft, wie wohl selten auf so kleinem Raum. Bald ragen Felsen steil und stolz ins Wasser hinein, spiegeln sich die Granite vom nachdunklen Schwarz in allen Farbschattierungen bis zum leuchtenden Rot im kristallklaren Wasser, in dem man selbst in großer Tiefe Quallen und Seescheiden, Krabben, Langusten und Hummer und all die reiche Tier- und Pflanzenwelt beobachten kann. Bald türmen sich an Felsküsten die Sanddünen; bald stürzen die Wogen mit donnerndem Krachen und Gispritzern in tiefe Felschluchten, bald ver-

ebben die Wellen im Flutwasser und die Badegäste können viele Kilometer gefährlos ins Meer waten. Hier recken Palmen und andere tropische Pflanzen in windgeschützten Buchten mit sehr mildem Klima ihre Gipfel zwischen Häusern, die auch in süditalienischen Fischerdörfern nicht anders aussehen. Wenige Kilometer weiter braust der Sturm über fast kahle Felsen, in deren dürrige Täler sich strohbedeckte Katzen zwischen die blühenden Stechginsterbüsche ducken.

Wild und mannigfaltig ist so auch die Geschichte der Südküste. Aus grauer Vorzeit erzählen die Steine von Carnac. Dort im Gold von Morbihan drängen sich Inseln und Inselchen (sollen doch soviel Inseln in der Bucht liegen wie ein Schafjahr Tage hat), klingen noch das stolze Heidenlied der Römerschlacht, die hier vor den Augen Cäsars zur Vernichtung der gesamten bretonischen Flotte führte. Dort tobten im Mittelalter die schwersten Kämpfe, hier stemmte sich hartes Bauernratum gegen die „Segnungen“ der französischen Revolution und rollen ihre Köpfe durch die Guillotine. Immer aber war das Meer Freund und Feind, gab Brot und Erwerb, brachte Not und Tod. Da ziehen von den kleinen Häfen die bunten Boote südwärts. Ihre braunen und roten Segel, ihre grünen, gelben oder blauen Rümpfe leuchten auf dem blanken Wasser. Selbst die Fischer tragen farbige, von Wind und Wetter verbläute rote Anzüge, auf denen die neuen Fischen malerische Farbkontraste geben. Schwere Netze hieven die Thunfischer mit ihrer zentner-

schweren Beute, vom Mast der Sardinenfischer flattern die zarten, feinmaschigen Netze wie Schleier im Winde. Neben der primitiven Fischzäuberer dehnen sich die blühenden Hallen modernster Fischkonservenfabriken.

Wie sicher und gefahrlos ist das Leben auf den klöbigen Fischdampfern. Wieviel Wagenart und Geschicklichkeit aber gebürte früher zum Fischfang, wenn die winzigen Boote sich gegen die anrollenden Wellenberge ankämpfen mußten. Nie spürt man die Gewalt des Meeres stärker, als auf der äußersten Westspitze, am Pointe du Raz. Da kommen die Stürme aus der Weite des Atlantik, brausen ohne Widerstand über die Meeressfläche, treffen mit voller Wucht auf diesen Eckpfeiler des Kontinents. Mit Mühe kann man sich gegen die Sturmesgewalten auf dem Lande aufrecht erhalten und blickt hinab in die strudelnden und brausenden Wasser. Hoch türmen sich die Wogen, brechen sich an zerklüfteten Felsen, deren aufragende Spitzen sich im Meer zu verlierten scheinen. Wehe dem Boot, das bei solchem Sturm durch die Klippen und Riffe steuert! Man versteht das Stoßgebet der bretonischen Fischer: „Herr, steh mir bei! Mein Schiff ist so klein und das Meer ist so groß!“

Schön ist es hier, wenn im Westen die Sonne sinkt und das Meer aufleuchtet. Ob bei Sturmgebraus, ob bei Windstille, hier spürt man, daß diese Landschaft den Namen mit Recht trägt Finistère - Finis Terrae - Ende der Welt. O. Müller.

# Verluste des Kohlenhändlers bei Fliegerangriffen

Ersatzbewilligung über die Reichsstelle für Kohle

Bei gewöhnlichen Verlusten auf dem Transportwege sind regelmäßig nur Bruchteile einer Eisenbahnwagenladung zu ersetzen. Dagegen werden bei Fliegerangriffen oft größere Mengen verlorengehen. Dem entspricht es, daß sich die Reichsstelle für Kohle die Entscheidung über die Bewilligung von Ersatzlieferungen für Verluste von Hausbrandbrennstoffen durch Fliegerangriffe vorbehalten hat. Die hierfür geltende Regelung ist nach der „Deutschen Kohlen-Zeitung“ aus Anlaß eines Einzelfalles in einem Schreiben der Reichsstelle für Kohle an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen niedergelegt, dessen wesentlicher Inhalt in dem Rundschreiben des Beauftragten für den Kohlenhandel Nr. 21/44 vom 1. Juni 1944 mitgeteilt ist.

Der betroffene Händler meldet danach den Verlust dem Wirtschaftsamt, das die Angaben nachprüft. Der Antrag auf Ersatzlieferung geht sodann über das Landwirtschaftsamt an die Reichsstelle für Kohle. Voraussetzung für die Ersatzbewilligung ist, daß durch Feindeinwirkung in großem Umfang Brennstoffe vernichtet sind.

In dem Einzelfall, der Anlaß zu dem Schreiben an das Landwirtschaftsamt Magdeburg gegeben hat, hat die Reichsstelle für Kohle die Ersatzbeschaffung bei einem Verlust von 50 Tonnen bewilligt. Es dürfte aber auch bei geringeren Mengen Aussicht auf Ersatzbewilligung bestehen, vor allem dann, wenn es sich um kleinere Händler handelt, bei denen schon der Verlust einer Wagenladung die Versorgung der Kunden gefährden würde. Gibt die Reichsstelle für Kohle dem Ersatzantrag statt, so erteilt sie einen Zusatzbestellschein, der mit dem Vermerk „Feindeinwirkung“ zu versehen ist und vom Händler auf dem üblichen Wege weiterzureichen ist. Der Händler wird damit rechnen können, daß ihm die so bestellten Brennstoffe außerhalb der laufenden Gesamtbestellung vorweg geliefert werden.

Die Kosten der Ersatzlieferung - Abwerk-Preis, Fracht, Kosten des Transportes von der Bahn zum Lager, Handlungskosten - erhält er auf Grund der Kriegsschadensverordnung vom Kriegsschadensamt erstattet.

# Holzabfuhr ist wichtige Kriegsarbeit

Richtlinien für die Durchführung aufgestellt

Um die Holzabfuhr zu fördern, sind auf Grund der Erfahrungen in den einzelnen Bezirken im Einvernehmen mit dem Reichsforstmeister und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Richtlinien für die Holzabfuhr aufgestellt worden. Hierbei ist von dem Gedanken ausgegangen, daß der Fahrbereitschaftsleiter bei der Abfuhr des Holzes die treibende Kraft sein soll. Seine Tätigkeit im Holzabfuhr wird ihm die Wünsche der übrigen Mitglieder des Holzabfuhrvereins vermitteln und die Möglichkeit geben, die Abfuhr mit dem nötigen Nachdruck zu betreiben.

Die Reichs- und Landesmittelbehörden, bei denen Bevollmächtigte für den Nahverkehr bestehen, sollen im Einvernehmen mit dem zuständigen Forst- und Landwirtschaftsamt und Landesbauernführern die Richtlinien in ihrem Bezirk einführen, soweit nicht durch ein ähnliches Verfahren die rechtzeitige Holzabfuhr bereits jetzt gewährleistet ist. Besonderer Wert muß auf ein ausreichendes Meldeverfahren zur Unterrichtung der Fahrbereitschaftsleiter gelegt werden, das in die Lage versetzt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Ich behalte mir vor, im Einvernehmen

mit dem Reichsforstmeister die Einführung der Richtlinien anzuordnen, sofern die Holzabfuhr nicht ausreichend gesichert ist.

Der Reichsminister für Ernährung und Kriegswirtschaft hat einen Reichsbevollmächtigten für die Holzabfuhr eingesetzt. Für die Bezirke der Holz- und Forstwirtschaftsämter sind Landesbevollmächtigte für die Holzabfuhr ernannt. Soweit Schwierigkeiten drücklich nicht behoben werden können, sind sie über den Bevollmächtigten für den Nahverkehr mit dem Landesbevollmächtigten für die Holzabfuhr zu klären, der gegebenenfalls auch mich unterrichten wird.

Die notwendigen Maßnahmen sollen sofort eingeleitet und beschleunigt durchgeführt werden. Die Bevollmächtigten für den Nahverkehr sind dafür verantwortlich, daß alle vorhandenen Möglichkeiten ausgenutzt werden. Auftretende Schwierigkeiten sind durch entsprechende Unterrichtung der Reichsverteidigungsminister und der in Frage kommenden Parteienstellen beschränkt zu beseitigen oder, wenn eine Klärung auf diesem Wege nicht möglich ist, dem Reichsverkehrsminister unverzüglich zu berichten.

# Große Wäsche in der Behelfsheimssiedlung

Ausnutzung des Zweckmäßigen / Kein Raum für Sonderwünsche

Im „Wohnungsbauprogramm in Deutschland“ beachtet Oberregierungsbaudirektor Ritscher beim Reichswohnungskommissar über Erfahrungen, die beim Bau von Behelfsheimen gemacht worden sind. Immer wieder wurde versucht, Sonderwünsche bei der Bauausführung durchzusetzen, deren Erfüllung aber nicht möglich ist.

Stets mußten die Bestrebungen entgegengetreten werden, geräumiger zu bauen, als der Reichspost es zuläßt. Das Behelfsheim soll nicht die Kernzelle künftigen Eigenheims werden, es soll als Kriegsmaßnahme nicht den Wohnungsbau nach dem Kriege einengen oder beeinflussen, es soll lediglich die Möglichkeit bieten, während des Krieges luftkriegsgefährdete Familien wohnlich unterzubringen. Bei der Bauauswahl muß die luftschutzmäßige Sicherung der Bewohner im Vordergrund stehen.

Auch die Landzulage war öfter Gegenstand von Anfragen und ertümelichen Auslegungen. Für die Ausweisung nicht zu großer Parzellen spricht auch die Erfahrung, daß eine luftkriegsgefährdete Familie, besonders bei beruflicher Beanspruchung, nicht immer in der Lage sein wird, einen größeren Garten ausreichend zu bewirtschaften. Überwiegend werden die Heime in massiver Bauweise ausgeführt, weil Holz schwerer zu beschaffen ist und auch mehr Fachkräfte erfordert.

Die Ausnutzung der Räume des Behelfsheims zum Wohnen, Schlafen und Kochen

schließt aus, daß gleichzeitig die Reinigung der Wäsche dort erfolgt. Es wurde deshalb notwendig, für Gruppen von Behelfsheimen gesonderte Waschküchen zu schaffen. Einzelglieder können die Mitbenutzung der Waschküchen benachbarter Häuser vereinbaren. Nach den Erfahrungen ist für etwa zehn Familien eine Waschküche erforderlich, wobei als Waschküche grundsätzlich ein Behelfsheim benutzt werden soll, welches so ausgestattet ist, daß jeweils zwei Familien waschen können. Diese Waschküchenhäuser können auch als Badeeinrichtungen erforderlich sind. Die Finanzierung der Waschküchenhäuser erfolgt durch verlorene Zuschüsse des Reiches an die Gemeinden.

Die Erfahrungen haben ferner ergeben, daß durch Möbelstellung und Beschaffung unweckmäßiger Möbel der Raumeindruck der Heime restlos zerstört werden kann. Je kleiner die einzelnen Möbel und Einrichtungsgegenstände sind, desto größer und wohlicher wirken die Räume. Ferner darf nicht vergessen werden, daß die Heime für Menschen gebaut werden, die meist aus großstädtischen Verhältnissen kommen und sich umstellen müssen. Es bedarf ständiger Beratung und Betreuung, um aus entworfenen Siedlern gesunde Siedler zu machen. Mit dieser Betreuung sind der deutsche Siedlerbund und der Reichsbund deutscher Kleingärtner beauftragt worden.

# Wiederverwendung von Bauschutt

In einigen vom Luftterror heimgesuchten Städten sind Versuche eingeleitet worden, den Bauschutt als große Baustoffreserve zu verwerten. Es handelt sich dabei nicht nur um die Wiedergewinnung der ganzen Ziegelsteine, sondern auch um die Verwertung des restlichen Schutts zur Schaffung neuer Steine oder als Mischmasse. Reichswohnungskommissar Dr. Ley hat diese Versuche mit großem Interesse verfolgt. Wie der „Wohnungsbauprogramm in Deutschland“ mitteilt, hat Dr. Ley der deutschen Akademie für Wohnungsbaubau bereits Forschungsaufträge erteilt, die die Verwertung des Bauschutts für den Wiederaufbau nach dem Kriege zum Ziele haben. Insbesondere wird ein Verfahren angestrebt, das ermöglicht, den Bauschutt als Rohmaterial zu verwerten, ohne daß erst zeitraubende Ausleibungen und Zerkleinerungen notwendig werden. Auch der deutsche Gemeindegand beschäftigt sich mit der Auswertung der bisherigen Erfahrungen, um damit gleichzeitig auch das Problem der Bauschuttentfernung lösen zu können. Er hat die Gemeinden aufgefordert, über die bisherigen Ergebnisse ihrer Versuche zu berichten.

**Fritze Dreesen gestorben.** Der Besitzer des Rheinhotels in Bad Godesberg, Fritze Dreesen, ist im Alter von 61 Jahren plötzlich gestorben. Unter seiner Leitung hatte sich das Rheinhotel zu einem weltbekannten Unternehmen entwickelt. Bekanntlich fand auch der Führer in ihm wiederholt gastliche Aufnahme. An der Schaffung einer geschlossenen Berufsorganisation hat Dreesen in hervorragendem Maße mitgewirkt.

# Förderung des Tabakkleinstanbaues

In vielen Haus- und Schrebergärten wird heute Tabak gezogen, mit dem der Planzer ihre eigene Ration an Tabakwaren zu strecken versuchen. Obwohl man sich über die Problematik dieses Kleinstanbaues und insbesondere der weiteren Behandlung des Tabaks an der zuständigen Stelle im klaren ist, will man ihn keineswegs unterstützen, sondern ihn vielmehr fördern. In dem man die Planzer anleitet und betreut. Bei der Reichsanstalt für Tabakforschung besitzt sogar die Absicht, den Landeplanzern Saatgut zur Verfügung zu stellen und sie bei Anbau und Pflege der Pflanzen zu beraten.

Außerdem wird der Plan erwogen, die Tabakkerne aus den Schrebergärten fachgemäß weiter zu verarbeiten zu lassen. Die Arbeit des Selbstplanzers soll in Zukunft mit der Ernte beendet sein. Um aus den Tabakblättern der Kleingärtner ein möglichst wertvolles Rauchtgut zu erzielen, soll die Weiterbehandlung, besonders die Fermentierung, beruflichen Verarbeitern überlassen werden. Den Selbstplanzern sollen dafür bei Ablieferung des Erntegutes Tabakwaren nach Wahl bereitgestellt werden. Auf diese Weise soll auch der Kleinstanbau seinen Anteil zur Tabakversorgung bekommen.

# Die Reichsschuld

Nach der statistischen Übersicht des Reichsfinanzministeriums belief sich die Summe der fundierten Schuld des Reiches am 30. Juni 1944 auf 120.591,9 Millionen Reichsmark gegen 119.245,5 Millionen Reichsmark am 31. März 1944. Die schwelende Schuld des Reiches erhöhte sich zum 30. Juni 1944 gegenüber dem 31. März 1944 auf 170.312,2 (154.161,0) Millionen Reichsmark.

# Zartes zwischen Zentnern

Der Zug hielt, irgendwo auf freier Strecke. Niemand wußte, warum... Eine spürbare Unruhe beschlich die Insassen des Abteils. Auf der letzten Station war von Einflügen die Rede gewesen, man hatte Sperrballone aufsteigen sehen, am Horizont waltete ein Industrieerker vernebelt.

Bestürzte Blicke fielen zum Fenster hinaus. Dort draußen war Sommer, nichts als Sommer. Süßer Duft von fernem Heu stieg leise narkotisierend in die schnuppernden Nasen; die Sonne schien so verführerisch schön, und im Garten eines rotzigen Bahnhofsgebäudes blühten Löwenmaul und langstielige Margueriten. Von feindlichen Flugzeugen war weit und breit keine Spur.

Nein, es bestand wirklich kein Grund zur Aufregung!

Der gewöhnliche Druck im Abteil wollte trotzdem nicht weichen. Die Gemüter blieben verdüstert, die Blicke waren unruhig, Ärger und Unmut standen in den Gesichtern. Der feiste, schwitzende Herr, der sich bereits vor Stunden seiner Jacke entledigt hatte, begann in einem zergriffenen Kursbuch zu blättern. Sein Barockbauch stante wie ein Blasebalg. Eine nervöse, spindeldünne Alte griff mit knöchernen Fingern nach ihren Koffern. Feindselig betrachtete sie ihre Umgebung. Die Atmosphäre war mit einer knisternden Reibbarkeit geladen. Bereits beim Einsteigen hatte es Krach gegeben. Dann war ein Koffer aus dem Gepäcknetz zu Boden geplatzt, ein anderer hatte die Architektur eines Sommerhauses aus buntem, blankem Kunststroh zerstört. Das zugehörige kunstvolle Fräulein saß seitdem mit dünnen Lippen maulig da und machte grüne Augen. Ein Kind, ein kaffeabrauner, bromberäugiger

# Das Ritterkreuz für Major Marzluft

Einem der bekanntesten badischen Sportler, der aus dem Polizeisportverein Heidelberg hervorgegangene Major Marzluft, wurde von Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Leider erreichte die Auszeichnung den tapferen Soldaten nicht mehr, denn er hat bereits am 2. Juni im Osten den Heldentod gefunden.

Major Marzluft war besonders der Leichtathletik und der Schwerathletik zugetan. Als Mohrkämpfer, Hammerwerfer und Stabkämpfer tat er sich auf vielen Sportfesten hervor und konnte auch mehrere hadische Meisterschaften gewinnen.

**Praktische Regelkunde**

EP. Unmittelbar vor Beginn der neuen Spielzeit am kommenden Samstag 18.30 Uhr, wird auf dem VfR-Platz eine praktische Regelrunde der Mannheimer Schiedsrichter (Fußball) abgehalten. Unter ihrem Obmann Schmetzer werden die Spieler nochmals die sinnvolle Auslegung der Regeln demonstrieren. Der Besuch dieser Lehrstunde dürfte auch für den Zuschauer, der hierzu eingeladen ist, manch Überraschendes bringen.

**Der Leipziger Heine** wartete in Freiburg auf offizieller Kontrolle mit einer neuen Jahresleistung im Kugelstoßen auf. Er verdrängte den bisher mit 15,26 m führenden Gleitner Dr. Loh mit 15,41 m von der Spitze und setzte sich gleichzeitig an die zweite Stelle der Europa-Rangliste.

Reichsleiter Willhelm Hein (Dresden), der Organisator der deutschen Faustball- und Korbballmeisterschaften, kam bei einem feindlichen Terrorangriff ums Leben.

# SPORT UND SPIEL

**Das Ritterkreuz für Major Marzluft**

Einem der bekanntesten badischen Sportler, der aus dem Polizeisportverein Heidelberg hervorgegangene Major Marzluft, wurde von Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Leider erreichte die Auszeichnung den tapferen Soldaten nicht mehr, denn er hat bereits am 2. Juni im Osten den Heldentod gefunden.

Major Marzluft war besonders der Leichtathletik und der Schwerathletik zugetan. Als Mohrkämpfer, Hammerwerfer und Stabkämpfer tat er sich auf vielen Sportfesten hervor und konnte auch mehrere hadische Meisterschaften gewinnen.

**Praktische Regelkunde**

EP. Unmittelbar vor Beginn der neuen Spielzeit am kommenden Samstag 18.30 Uhr, wird auf dem VfR-Platz eine praktische Regelrunde der Mannheimer Schiedsrichter (Fußball) abgehalten. Unter ihrem Obmann Schmetzer werden die Spieler nochmals die sinnvolle Auslegung der Regeln demonstrieren. Der Besuch dieser Lehrstunde dürfte auch für den Zuschauer, der hierzu eingeladen ist, manch Überraschendes bringen.

**Der Leipziger Heine** wartete in Freiburg auf offizieller Kontrolle mit einer neuen Jahresleistung im Kugelstoßen auf. Er verdrängte den bisher mit 15,26 m führenden Gleitner Dr. Loh mit 15,41 m von der Spitze und setzte sich gleichzeitig an die zweite Stelle der Europa-Rangliste.

Reichsleiter Willhelm Hein (Dresden), der Organisator der deutschen Faustball- und Korbballmeisterschaften, kam bei einem feindlichen Terrorangriff ums Leben.

# Blick übers Land

**Sträßburg.** Am 20. August wurde aus dem Rhein beim Alenheimerhof eine bisher unbekannte Leiche gefunden. Beschreibung: 16 bis 17 Jahre alt, schlank, hellblondes Haar mit Zöpfen. Die Leiche war nur mit hellblauer Badetricko bekleidet. An beiden Mittelfingern trug sie rote Eisenringe. Sie trug eine schwarze Mütze. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei Sträßburg oder jeder andere Polizei- bzw. Gendarmeriedienststelle entgegengenommen.

**Neustadt (Schwarzwald).** Durch Unachtsamkeit brach in der Basistenschiede in Neustadt im Schwarzwald ein Brand aus, dem die beiden oberen Stockwerke des Hauses zum Opfer fielen. Die Basistenschiede ist eines der ältesten Häuser von Neustadt, das über das 16. Jahrhundert zurückreicht und dem großen Neustädter Brand im vorigen Jahrhundert überdauerte.

